BERLIN
Mittwoch
11. Mai
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 219
B 110
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungsgebühr und 72 Pf. Postbestellgebühren

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Nationaler Kriegsverrat erlaubt!

Das ist die Losung der „Nationalen" von heute!

Der Reichsminister Groener ist heute in der deutschnationalen Presse das Ziel giftiger Angriffe. Nach dem Stichwort, daß der Nationalsozialist Straßer gegeben hat, wiederholt die Hugenberg-Presse im Chor: Groener kann sein Amt nicht mehr ausfüllen.

Die ungeheure Erbitterung der Nationalsozialisten ist verständlich. Groener hat ihnen die Maske vom Gesicht gerissen. Er hat die unwiderleglichen Beweise vorgelegt, daß die Nationalsozialisten aus innerem Haß gegen die Verfassung selbst zum Kriegsverrat bereit sind, er hat ihnen für den Ernstfall ganz unmißverständlich gedroht — eine Haltung, die für den Reichsinnenminister, erst recht für den Reichswehrminister, ganz selbstverständlich ist.

Die deutschnationale Presse — die sogenannte nationale Presse — zeigt von dieser Katastrophe der Nationalsozialisten ihren Lesern nur eins: daß Herrn Groener die Abrechnung mit Hitler, Röhm, Goering und Genossen sehr schwer gefallen ist, einmal wegen des infernalischen Geheuls, das die nationalsozialistische Fraktion anstimmte, so daß der Minister kaum einen Satz ohne wildeste Unterbrechungen sprechen konnte, dann vor allem, weil ihm infolge einer Furunkulose das Reden schwer fiel.

Die sogenannte nationale Presse hat sich auf die Furunkulose des Ministers Groener gestürzt, weil sie verschweigen will, daß Groener die Eiterbeule der SA. aufgestochen hat! Sie hat damit gezeigt, wie es um ihre nationale Gesinnung bestellt ist!

Die sogenannte nationale Presse schweigt dazu, daß die Nationalsozialisten sich zum Landesverrat und zum Kriegsverrat bekennen, sie schweigt dazu, daß dies dokumentarisch nachgewiesen wird, sie findet kein Wort der Distanzierung daran, während sie sonst doch sehr rasch mit dem Landesverratsgeschrei zur Hand ist! Ganz im Gegenteil! Im „Lokal-Anzeiger" liest man: „Was Herr Groener gegen die SA. und für das Reichsbanner vorbringt, ist zu armselig, um damit zu rechten." Damit stellt sich die Hugenberg-Presse schützend vor die landesverräterischen Absichten der Nationalsozialisten!

Mehr noch: weil der Reichswehrminister Groener in tiefster Empörung über die Vorbereitung des Kriegsverrats der Nationalsozialisten in offiziellen SA.-Befehlen die nationale Unzuverlässigkeit des Hitlerschen Parteiheeres dem Lande gezeigt hat, schreit die sogenannte nationale Presse: Herr Groener muß fort!

„Nationale Presse" nennt sich das, was auf Hugenbergs Befehl den nationalsozialistischen Landesverrat begünstigt! National? Ihre sogenannte nationale Gesinnung ist Schwindel!

Zukunftsbild

„Zu den Waffen! Soeben hat der Feind die Grenze überschritten."
„So? Na, dann werde ich mich rückwärts konzentrieren. Für dies System bin ich viel zu schade!"

Der Reichstag tagt weiter.

Streit um den Artikel 48!

Der Reichstag setzte heute zunächst die dritte Beratung des Schuldentilgungsgesetzes fort.

Abg. **Reinhardt** (Nsoz.) nennt das Gesetz stümperhaft und liederlich. (Präsident Löbe ersucht den Redner, sich in seinen Ausdrücken zu mäßigen.) Wer diesem Gesetz zustimmt, der stimme damit für eine Verfassungswidrigkeit. Nur unter dem Einfluß der Regierung hätten nachträglich einige Staatsrechtslehrer die Verfassungsmöglichkeit bejaht. Wenn dieses Gesetz leichtfertigerweise angenommen wird, dann sei die Reichsschuldenverwaltung genötigt, weitere Schuldausfertigungen zu verweigern. Unter nichtigen Vorwänden sei die Sitzung des Reichsschuldenausschusses vertagt worden. Die Begründung der Vorlage enthalte grobe Fehler und Unwahrheiten. Der Reichsfinanzminister habe den Münzumlauf um 400 Millionen erhöht und damit eine neue Silberinflation geschaffen, ohne daß dadurch neue Werte geschaffen wurden. Diese Finanzpolitik beruhe auf Unwahrheit und Schwindel. (Beifall b. d. Nsoz.)

Präsident **Löbe** ruft den Redner wegen seiner letzten Ausdrücke zur Ordnung.

Reichsjustizminister **Joel**

bestreitet, daß das Kreditverfahren der Regierung und das neue Gesetz verfassungswidrig seien. Grundsätzlich sei der Reichspräsident berechtigt, auf Grund des Art. 48 alle Maßnahmen zu treffen, die im Wege der ordentlichen Gesetzgebung getroffen werden können. Die ganze Rechtsentwicklung hinsichtlich des Art. 48 sei noch im Fluß. (Lachen bei den Nsoz.) Das ist kein Wunder, solange der Reichstag nicht in der Lage ist, das in der Verfassung vorgesehene Ausführungsgesetz für den Art. 48 zustande zu bringen. Es wäre auch möglich, durch Notverordnung dem fehlenden Ausführungsgesetz vorzugreifen. Das ist durch verschiedene Notverordnungen schon geschehen, beispielsweise der Verfassungsbestimmung gegenüber, daß niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf oder gegenüber der Freizügigkeitsbestimmung. (Unruhe b. d. Nsoz., Zurufe des Abg. Frank II, Nsoz.) Der Minister versichert diesen Zurufen gegenüber, daß der Staatsgerichtshof politisch unbeeinflußt sei.

Präsident **Löbe** ruft den Abg. Frank II zur Ordnung, nachdem er ihn wiederholt vergeblich zur Ruhe ermahnt hat.

Minister **Joel** bestreitet weiter, daß das Etatrecht des Reichstags durch die Maßnahmen der Regierung verletzt worden sei. Bei Kenntnis der neueren staatsrechtlichen Literatur werde Abg. Reinhardt sicherlich seine Vorwürfe als unberechtigt zurücknehmen. Heute sei es wahrhaftig kein Vergnügen, das dornenvolle Amt eines Reichsministers zu versehen.

Die dritte Beratung des Gesetzes ist damit beendet. Die Abstimmung wird vom Präsidenten Löbe zurückgestellt bis zu den weiteren Abstimmungen.

Hierauf wird die

allgemeine politische Aussprache

fortgesetzt.

Abg. **Emminger** (Bayr. Vp.) wendet sich gegen die Bemerkung des Abg. Göring, daß das Brüning-Kabinett Illusionspolitik treibe. Mit so brutaler Offenheit habe noch kein Reichskanzler und kein Finanzminister dem Volke die Wahrheit gesagt, wie Brüning und Dietrich. Dennoch seien weite Kreise des Volkes sich noch immer nicht über den vollen Ernst der Lage klar. Die Währungsfrage sei nicht nur wirtschaftlicher Natur und jedes Verlassen der Goldwährung würde auch schwere psychologische Erschütterungen in unserem Volke hervorrufen. Ein dunkles Kapitel unserer Wirtschaft seien die Fehlleitungen des Kapitals, die zu einem großen Teil im Verein mit der falschen Rationalisierung die große Arbeitslosigkeit verschuldet hätten. Hier hätten

die großen Wirtschaftsführer nicht das Vertrauen gerechtfertigt, das sie vielfach genossen.

Eine der wesentlichsten Ursachen der deutschen und der Weltwirtschaftskrise sei die Tributlast in Verbindung mit dem ganzen Kriegsschuldenproblem. Die Anträge der Opposition auf Streichung der Tribute seien ein Schlag in die Luft, denn angesichts der Lage unserer Wirtschaft sei in Deutschland keine Regierung möglich, die die Weiterzahlung der Reparationen zugeben wollte. Die in England und anderen Ländern fortschreitende Entwicklung zur Abschließung werde auch Deutschland zwingen, sich in seiner Wirtschaft auf den Binnenmarkt umzustellen, selbst wenn man grundsätzlich kein Freund der vollkommenen Autarkie sei.

Für die Landwirtschaft habe das Kabinett Brüning getan, was möglich war. Die Nationalsozialisten aber hätten dagegen gestimmt.

(Unruhe bei den Nsoz.)

Zur Rechtfertigung des Gottlosenverbots sagt Dr. Emminger, die KPD.-Fraktion sei eine Filiale von Moskau und Stalin wolle die Weltrevolution, wozu auch die Gottlosenorganisation dienen solle. Der Amnestieantrag der Nationalsozialisten macht keinen Unterschied zwischen politischen und gemeinen Verbrechen und ist dadurch geradezu eine Prämie auf Mord. Uebrigens bringt die Hitler-Presse immer wieder Falschmeldungen über angebliche Ermordung ihrer Leute durch politische Gegner.

Abg. **Rippel** (Chr.-Soz.): Das gestern vom Abg. Straßer entwickelte Programm enthielt so manche unserer alten und auch überalterte Forderungen, während die neuen zwar gut gemeint, aber nicht genug durchgedacht sind. Der Redner spricht dann gegen die demagogische Agitation der NSDAP., deren Ziel der christlichsoziale Volksdienst war. Dabei berichtet der Redner aus dem preußischen Wahlkampf, daß deutschnationale Kandidaten für den Fall der Machtergreifung Hugenbergs die Wiedereinführung des Dreiklassenwahlrechts angekündigt haben.

Abg. Dr. **Hugo** (Vp.): Mit den Reparationen muß nun endgültig Schluß gemacht werden, damit die Weltwirtschaft wieder in Ordnung gebracht werden kann. Wir freuen uns über das ehrliche Nein, das der Kanzler in der Tributfrage gesprochen hat.

Der Reichskanzler dürfte am frühen Nachmittag sprechen.

Feuer im Laubengelände.

Mehrere Lauben völlig vernichtet.

In der Kleingartensiedlung „Lerche" in der Sonnenallee am Schwarzen Weg in Neukölln wurden in der vergangenen Nacht mehrere Lauben, die sich die Besitzer bereits für den Sommeraufenthalt eingerichtet hatten, durch Feuer vernichtet.

Kurz nach Mitternacht ertönte in der Siedlung Feueralarm. Eine Wohnlaube brannte lichterloh und die Flammen hatten bereits auf fünf angrenzende Lauben übergegriffen. Starker Feuerschein erleuchtete die Kolonie taghell. Die alarmierte Feuerwehr griff mit mehreren Löschzügen in die Bekämpfung des Brandes ein. Durch starkes Wassergeben gelang es, zwei Wohnlauben vor der völligen Vernichtung zu retten. Zum Teil mußten sich die Wehren darauf beschränken, die übrigen eine Zeitlang durch Funkenflug stark gefährdeten Lauben zu schützen.

591 849 Berliner suchen Arbeit.

20 725 weniger als im vorigen Monat.

Im Bereich des Landesarbeitsamts Brandenburg ist die Zahl der Arbeitsuchenden in der Zeit vom 16. bis 30. April um 36 145 zurückgegangen auf **805 943 Arbeitsuchende.**

In Berlin waren 612 574 Arbeitsuchende, jetzt sind es noch 591 849. In Brandenburg ging die Personenzahl der Arbeitsuchenden von 212 447 auf 198 490 zurück, in der Grenzmark Posen-Westpreußen von 17 067 auf 15 604.

Die Zahl der Unterstützungsbezieher in Berlin ist in der Arbeitslosenversicherung von 118 468 auf 116 779 zurückgegangen, in der Krisenfürsorge von 156 548 auf 154 012, während die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 231 740 auf 237 869 gestiegen ist. Der Verringerung der Zahl der Arbeitsuchenden um 20 725 in Berlin steht nur eine Verminderung der Zahl der Unterstützten um 1904 gegenüber, und zwar in der Arbeitslosenversicherung um 1689, in der Krise um 2536, dagegen eine Zunahme von 6129 in der Wohlfahrt.

Auf je 1000 Einwohner in Berlin kommen 29,10 Hauptunterstützungsempfänger und 38,37 Krisenunterstützte. Im Gesamtbezirk kommen auf 1000 Einwohner 23,58 Hauptunterstützungsempfänger, in der Provinz Brandenburg 17,10, in der Grenzmark 7,53. Krisenunterstützte insgesamt 31,65, in der Provinz Brandenburg 23,26 und in der Grenzmark 15,78.

Kalte Schulter.

Hugenbergs verschmähte Liebe.

Bei den Deutschnationalen herrscht Enttäuschung. Der Landtagsabgeordnete Kube, der offizielle Führer der nationalsozialistischen Preußenfraktion, hat in einem Artikel über die Deutschnationalen die hohnvollen Sätze geschrieben:

„Der deutschnationalen Preußenfraktion stehen wir mit kühler Sachlichkeit gegenüber, in ihr Fahrwasser lassen wir uns nicht zwingen. Ihre Situation wäre besser, wenn sie 50 Mandate erreicht hätte. Dann wäre unser Gefühl herzlicher."

Racheschnaubend veröffentlicht der „Deutsche Schnelldienst" ein Schreiben aus der Zeit, als die Deutschnationalen noch über 80, die Nationalsozialisten nur 6 Mann im Landtag waren. Damals, im Sommer 1930, schrieb Herr Kube an die deutschnationale Landtagsfraktion folgenden Brief:

Sehr verehrter, lieber Herr Stadtrat Steinhoff!

Im Namen der nationalsozialistischen Gruppe des Preußischen Landtages danke ich der deutschnationalen Preußenfraktion für ihre ritterliche Unterstützung im Kampfe gegen den **Verfassungsbruch des schwarzrotgoldenen Preußenkabinetts gegenüber den nationalsozialistischen Beamten. Ich hoffe, uns Nationalsozialisten wird Gelegenheit gegeben werden, der deutschnationalen Fraktion auch unsererseits unsere Kameradschaft zu beweisen."**

Mit der nationalsozialistischen Liebe ergeht es den Deutschnationalen nach dem Motto des alten Blätterzupf-Verses: Von Herzen — mit Schmerzen— ein klein wenig — oder gar nicht! — Der schnelle Temperaturwechsel des Herrn Kube kann indessen keinen Kenner der Dinge verwundern. Die ganze Nazipolitik ist ja in der Hauptsache eine auf Zweckmäßigkeitsgründe basierte Verstellungs- und Schauspielerkunst. Herr Kube persönlich aber ist eine ihrer ausgeprägtesten Typen: Im Kriege trotz voller Kriegsdienstfähigkeit reklamiert, schmettert er heute nationale Heldentöne. Im Jahre 1926 Angeber seiner heutigen Parteifreunde beim Berliner Polizeipräsidium, wettert er jetzt um so kräftiger gegen die Severing-Grzesinski-Polizei. Vor sechs Jahren rief er den Staatsanwalt gegen die rohen Nazihorden um Hilfe an, die ihn belästigten, heute erklärt er den „System-Staatsanwälten" den Krieg, die gegen Nationalsozialisten Strafanträge stellen. Also — nur keine Ueberraschung!

Die Ausländer in Preußen.

Eine Verordnung des preußischen Innenministeriums.

Das Recht der Ausländer in Preußen wird am 1. Juli neu geregelt durch eine Verordnung des Ministers des Innern. Sie bezweckt eine Zusammenfassung der vielfach zerstreuten Vorschriften des geltenden Ausländer-Polizeirechts und die Einführung einiger Reformen, die sich nach der Praxis als notwendig erwiesen haben. Die Verordnung will auch die Verwaltung vereinfachen und die Behördenarbeit auf diesem Polizeigebiet erleichtern.

Man will den notwendigen Schutz der Allgemeinheit vor lästigen Ausländern gewährleisten und den Zuzug wirtschaftlich unerwünschter Personen verhindern. Durch entsprechende Zusammenarbeit der Polizei- und der Arbeitsbehörden soll namentlich der Belastung des Arbeitsmarktes mit ausländischen Arbeitnehmern entgegengewirkt werden.

Der einwandfreie Ausländer soll volle Freiheit genießen. Ausländer, die sich als Besuchs-, Studien-, Vergnügungs- und Geschäftsreisende hier aufhalten wollen, sind künftig einer besonderen polizeilichen Behandlung nicht unterworfen. Dagegen wird für Ausländer, die sich hier längere Zeit aufhalten, die als Arbeiter oder Angestellte tätig werden, oder einen gewerblichen oder landwirtschaftlichen Beruf ausüben wollen, eine schriftliche polizeiliche Aufenthaltserlaubnis vorgeschrieben.

Im Interesse einer auch dem Ausländer zu gewährenden Rechtssicherheit bringt die Verordnung Festlegung der Gründe, aus denen die Aufenthaltserlaubnis versagt werden kann, und die Vorschrift, daß diese Erlaubnis in der Regel für das ganze Staatsgebiet bis auf weiteres und jedenfalls schriftlich zu erteilen ist; sie kann aber auch zeitlich, und besonders aus grenzpolitischen Gründen auch auf bestimmte Teile des Staatsgebietes beschränkt werden. Das Ausweisungsrecht richtet sich gegen straffällig gewordene, politisch gefährliche und die Behördenautorität mißachtende Ausländer; dafür werden konkrete Ausweisungstatbestände geschaffen. Auch auf dem Gebiete des Ausweisungsrechts sind für den Rechtsschutz des Ausländers besondere Bestimmungen getroffen, jedoch bleibt das Verwaltungsstreitverfahren ausgeschlossen.

Attacken auf dem Industrietag.

Präsident Grund fordert Zerschlagung des Arbeitsrechts.

Heute vormittag tagte der Industrie- und Handelstag, die Spitzenorganisation der Deutschen Industrie- und Handelskammern, im ehemaligen Herrenhaus. Die Beteiligung von Regierungs- und Wirtschaftsvertretern war außerordentlich stark. Den Vorsitz auf der heutigen Jahrestagung führte erstmalig der neu ernannte Präsident Grund, der im vergangenen Jahr zum Nachfolger Franz von Mendelssohns gewählt wurde.

Wer von dem neuen Präsidenten ein wirtschaftspolitisches Referat erwartet hatte, das freimütig die schweren Fehler des kapitalistischen Systems und das vielfache Versagen der Wirtschaftsführer und zugleich positive Reformvorschläge behandelte, sah sich schwer enttäuscht. Im Gegenteil: kein Wort des Vorwurfes fand der Referent für die ungeheuerlichen Konzernskandale, die dem Vertrauen zur deutschen Wirtschaft mehr geschadet haben als alles andere. Um so schärfer pointiert waren aber die Vorwürfe gegen die öffentliche Finanzwirtschaft und Sozialpolitik. Mit einem Worte, auch nach der Anschauung des Präsidenten Grund ist im wesentlichen das „System" an der trostlosen Lage in Deutschland schuld.

Kein Wunder, daß bei einer solchen Einstellung der Referent gegen die staatliche Lohnpolitik und das bestehende Arbeitsrecht unter dem Beifall der versammelten Wirtschaftsmagnaten eine scharfe Attacke unternahm. Auf dem Lohngebiet habe die staatliche Schlichtungstätigkeit angeblich ihr Unvermögen erwiesen, den Erfordernissen der Wirtschaft gerecht zu werden.

„Einer immer geringer werdenden Zahl von Arbeitenden wurden zwar höhere Löhne gewährt, eine immer größere Zahl aber der Arbeitslosigkeit überantwortet."

Diese Behauptungen des Präsidenten auf dem Industrie- und Handelstag sind kaum mehr zu überbieten. Seit 1½ Jahren geht ein Lohndruck schwerster Art über sämtliche Arbeitnehmer in Deutschland hinweg. Die Massenkaufkraft ist um Milliardenwerte gedrosselt und damit die wichtigste Krisenreserve in Deutschland zerschlagen worden. Und bei einem derartigen katastrophalen Zustand der Lohnverhältnisse wagt ein an verantwortlicher Stelle stehender Vertreter der Wirtschaft davon zu sprechen, daß das Anwachsen der Arbeitslosigkeit von zu hohen Löhnen käme. Mit seinen Angriffen gegen die staatliche Schlichtungstätigkeit gliedert sich Präsident Grund in die Front derjenigen scharfmacherischen Wirtschaftsmagnaten ein, deren nächstes Ziel die Zerschlagung des Arbeitsrechtes und die Aufhebung der kollektiven Arbeitsverträge ist.

Der Oberstaatsanwalt klagt an:

Alle drei, Leo, Max und Willi Sklarek sind schuldig!

Der Zuhörerraum ist heute morgen im Sklarek-Prozeß nicht gedrängter besetzt als sonst. Anwesend sind der Generalstaatsanwalt vom Kammergericht Wiechmann und der Generalstaatsanwalt vom Landgericht I Wilde, Oberstaatsanwalt Freiherr v. Steinäcker erhält als erster Ankläger das Wort zum Plädoyer. Er führt aus:

Mit dem heutigen Tag geht nach sieben Monaten ein in der Geschichte der deutschen Rechtspflege einzigartiger Prozeß seinem Ende entgegen. Diese Einzigartigkeit besteht nicht in der Dauer der Verhandlung, nicht in der Anzahl der Angeklagten; in dieser Hinsicht sind wir in Moabit an ganz andere Dinge gewöhnt.

Die Einzigartigkeit dieses Prozesses liegt in seinen zwei Gesichtern.

Es ist das politische und das moralische Gesicht. Vom politischen will ich jetzt nicht sprechen; dazu wird es bei dem Strafmaß noch Zeit sein. Wohl aber will ich etwas vom moralischen Gesicht dieses Prozesses sagen. Das große Interesse, das die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung von Anfang bis zum Ende entgegengebracht hat, war nur möglich, weil weite Kreise der Bevölkerung in dem Prozeß nur ein Symptom des Zeitgeistes gesehen haben. Wenn wir auf Sittlichkeit und Moral in unserem Volke halten wollen, so müssen wir diesen Zeitgeist unbedingt überwinden.

Es ist der Geist des krassesten Materialismus, der nichts anderes kennt, als Geldraffen und bei diesem Geldraffen unbedenklich über Leichen geht.

Die Anklage hat durch die Beweisaufnahme recht behalten, recht behalten trotz der Schwierigkeiten, auf die man sowohl bei der Voruntersuchung als auch bei der Hauptverhandlung gestoßen ist. Als im September 1929 die Brüder Sklarek verhaftet wurden, ergab es sich, daß sie mit zahlreichen Beamten der städtischen Verwaltung strafrechtliche Beziehungen unterhielten. Die Untersuchung mußte auch auf diese Beamten ausgedehnt werden, daher die lange Dauer der Voruntersuchung. Aber auch in der Hauptverhandlung ergaben sich Schwierigkeiten für die Wahrheitsfindung. Es schien anfangs bedenklich, ob man ohne den erkrankten Max Sklarek volle Klärung des Sachverhalts schaffen würde. Die Beweisaufnahme hat aber gezeigt, daß das Ausscheiden von Max Sklarek aus dem Prozeß überwunden werden konnte.

Eine andere Schwierigkeit ergab sich aus dem Tode Kieburgs und Schalldachs. Die Staatsanwaltschaft hat aus dem Tode Kieburgs gewisse Konsequenzen gezogen und hat die Anklage der Untreue gegen K. fallen gelassen.

Die Sklareks haben alles getan, um den Tatbestand der Anklage zu verdunkeln.

In ihrem Büro im Hotel Continental sind sie mit den verschiedensten Zeugen zusammengetroffen und haben deren Aussagen beeinflußt. Es ist schwer zu sagen, was alles verdunkelt wurde. Trotzdem ist es in der Hauptverhandlung gelungen, den Beweis für die Schuld sämtlicher Angeklagten zu erbringen. Es sind dabei drei Gruppen von Angeklagten zu unterscheiden. Die Hauptgruppe bilden Gebrüder Sklarek und die Angeklagten Lehmann, Tuch und Ludien. Ihre Aufgabe war, den Gebrüdern Sklarek bei der Herstellung der Unterlagen zu helfen. Die zweite Gruppe bilden die Beamten, und zwar die Berufsbeamten Hoffmann, Schmidt und Sokolowski. Die ersten beiden verhalfen den Gebrüdern Sklarek zu den Stadtbankkrediten, der letztere beeinflußte in günstiger Weise die Preise und die Lieferungen. Von den politischen Beamten hatten Kohl, Gäbel und Wegner für die Verträge und Aufträge zu sorgen. Schneider für das Zustandekommen der günstigen Grundstücksverträge und Vermietungen. Auch die den Angeklagten Sklarek zur Last gelegten strafbaren Handlungen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen. Einmal erlangten sie mittels Betruges und Urkundenfälschung Verträge mit der Stadt Berlin, zum anderen haben sie es verstanden, gleichfalls mittels Betruges und Urkundenfälschung große Kredite bei der Stadtbank zu erhalten und drittens haben sie durch den ungeheuren Aufwand, den sie betrieben, sich des Konkursverbrechens schuldig gemacht. Den Beamten wird schwere passive Bestechung vorgeworfen.

Oberstaatsanwalt Dr. Steinäcker schildert den Entwicklungsgang der Brüder Sklarek und gelangt zu dem Ergebnis, daß ihre Verfehlungen bereits im Jahre 1921 begonnen haben, nachdem Leo und Max Sklarek in das Geschäft Willi Sklareks eintraten und Kiebusch Geschäftsführer der KVG. wurde.

Die Brüder Sklarek wollten zu schnellem Erfolge kommen, wollten dabei aber auch ein glänzendes Leben führen,

ihnen war jedes Mittel recht, selbst das unsauberste, irgendwelche Bedenken gegenüber ihren Mitmenschen gab es bei ihnen überhaupt nicht. Sie besprachen mit den Beamten, in welcher Weise die Leute, die sie brauchten, gewonnen werden könnten und verstanden stets das Mittel anzuwenden, das jeweils erforderlich war. Sie luden die Beamten in Lokale ein, zu Autofahrten und Jagden, drängten sich auch zu persönlichem Verkehr auf. Direktor Schmidt erhielt eine Jagd, Kohl ein Häuschen, Hoffmann gutes Essen und Theaterkarten, es gab auch Bargeld.

Eine der Hauptbestechungsmethoden der Brüder Sklarek bestand in der Versorgung mit Kleidern und in der Beteiligung der Beamten an Rennwetten.

Wie verteidigen sich nun die Angeklagten? Ihre Haltung in der Hauptverhandlung war sehr schwankend. In dem Bestreben, die Wahrheit zu verschleiern, kamen sie mitunter ein Stück vorwärts und gleich darauf zwei Schritte zurück. Sie begnügten sich mit allgemeinen Redensarten und fanden nicht den Mut, dem Gericht zu sagen, wie die Dinge in Wirklichkeit lagen. Ihr beliebtester Einwand war, nicht sie haben die Stadtbank, sondern die Stadt habe sie betrogen. Die Verhandlungen haben mit aller Klarheit erwiesen, daß von einem Betrug der Stadt Berlin an den Gebrüdern Sklarek keine Rede sein kann. Die Sklareks wußten, daß sie bei der Uebernahme der KVG. einen Bruchteil minderwertiger Waren übernommen haben; das ist aber auch bei der Preisfestsetzung berücksichtigt worden.

Ihr zweiter Einwand war: sie haben die „Löcher" der KVG. übernommen. In Wirklichkeit wird es wohl so gewesen sein, daß sie auch Kieburg geschmiert haben, daß von diesem aber die Verpflichtungen, die er damit übernommen hatte, nicht erfüllt worden sind.

Eine Hauptverteidigungsmethode lag in Angriffen gegen leitende Männer der Stadt Berlin.

Ich habe keinen Grund, den Oberbürgermeister Böß in Schutz zu nehmen. Die Frage aber, ob er sich strafbar gemacht hat, ist mit aller Entschiedenheit zu verneinen. Bürgermeister Scholz ist über jeden Zweifel erhaben. Die Angriffe der Angeklagten gegen ihn waren nur vom Haß diktiert, denn Scholz war es ja, der den Stein ins Rollen gebracht hat. Die Angeklagten Sklarek müssen ja schließlich eine Zahl von Zuwendungen an Beamte zugeben. Sie sagen aber: Wir haben damit nichts zu tun, Max ist der allein Schuldige. Er war größenwahnsinnig, spielte den rücksichtslosen Napoleon und weihte uns in die Geldausgaben nicht ein.

In Wirklichkeit sind alle drei, Leo, Max und Willi Sklarek, schuldig.

Sie handelten in allgemeinem Verständnis, sie werden auch all drei von allen sämtlichen Angestellten als Chefs bezeichnet. Der Oberstaatsanwalt weist an zahlreichen Beispielen nach, in welch hohem Maße sowohl Leo als auch Willi Sklarek sich im Geschäft aktiv betätigt haben. Zugunsten der angeklagten Beamten ist zu sagen, daß sie tatsächlich die Gebrüder Sklarek für sehr vermögende Leute gehalten haben. Wenn man aber bedenkt, welch ungeheure Zuwendungen sie erhalten haben und wenn man zusammenfaßt — das wird im Laufe des Plaidoyers noch geschehen —, was sie alles zugunsten Sklareks getan haben, so wird man sich sagen müssen, daß sie sich in ihrem Tun durch die Zuwendungen haben beeinflussen lassen. Zusammenfassend ist zu sagen, die Schuld sämtlicher Angeklagten ist durch die Beweisaufnahme voll erwiesen.

Trümmerfeld in Lyon.

Bis jetzt 16 Tote geborgen.

Paris, 11. Mai. (Eigenbericht.)

Am Dienstagabend ist es durch eine zweite Sprengung gelungen, die stehengebliebenen Reste der in Lyon eingestürzten Häuser zum größten Teil niederzulegen, so daß in der Nacht die Aufräumungsarbeiten wieder aufgenommen werden konnten. Bis drei Uhr morgens wurden noch vier Leichen gefunden, von denen drei noch nicht identifiziert werden konnten. Die Zahl der geborgenen Toten beläuft sich jetzt auf 16.

Die Behörden haben wegen der immer noch bestehenden Einsturzgefahr angeordnet, daß etwa 50 in der Umgebung der Unfallstelle gelegene Häuser von ihren Bewohnern geräumt werden müssen.

In der Umgebung von Lyon bei dem Dorfe Torcieu hat sich am Dienstag gleichfalls ein Erdrutsch ereignet. Ein mit Weinreben bepflanzter Hügel ist von einem abstürzenden Felsblock verwüstet worden, der beim Aufprall mehrere tausend Kubikmeter Erde mit sich riß. Durch diesen Erdrutsch wurde eine am Fuß des Hügels entlang führende Straße in einer Breite von 200 Metern mit einer acht Meter hohen Schlammschicht bedeckt. Man weiß noch nicht, ob Personen zu Schaden gekommen sind. Da neue Erdverschiebungen befürchtet werden, können vorläufig keine Räumungsarbeiten vorgenommen werden.

Frau erhängt ihren Mann.

Entsetzlicher Mord im Odenwald.

Darmstadt, 11. Mai.

In einem einsamen Gehöft bei Unterliebersbach im Odenwald in der Nähe von Weinheim hat die Mitte der dreißiger Jahre stehende Frau Joest ihren um ein Jahrzehnt älteren Mann aufgehängt. Nach einem ehelichen Streit lockte sie ihn auf den Speicher, wo sie ihm eine Schlinge um den Hals warf und ihn über einen Dachbalken hochzog. Der zunächst den Nachbarn vorgetäuschte Selbstmord wurde von diesen nicht geglaubt. Sie benachrichtigten die Polizei, die heute die Täterin vernahm. Sie legte vor der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft ein Geständnis ab und wurde verhaftet.

Dreizehn Menschen vom Hagel erschlagen.

Kalkutta, 11. Mai.

Nach einer amtlichen Meldung aus Allahabad wurden in der dortigen Umgebung am Dienstag durch Hagelkörner von riesiger Größe insgesamt 13 Personen getötet und 120 verwundet.

Die deutsche Abrüstung.

General Nollet unterschätzt sie.

Durch WTB. wird mitgeteilt:

General Nollet, der ehemalige Vorsitzende der Interalliierten Kontrollkommission, hat am 30. April in Brüssel einen Vortrag über die Entwaffnung Deutschlands gehalten, in dem er auch ziffernmäßige Angaben über die Zerstörung von deutschem Kriegsmaterial machte. Gegenüber den Zahlen, die General Nollet anführte, ist nach Feststellungen von unterrichteter Seite zu erklären, daß nicht, wie er angegeben hat, 33 000 Kanonen, sondern 60 000 Geschütze, ferner nicht 87 000, sondern 130 000 Maschinengewehre und nicht 4,5 Millionen tragbare Waffen, sondern 6 Millionen Gewehre und Karabiner zerstört worden sind

Billige Pfingstreisen von heute ab.

Der heutige Mittwoch ist der erste Tag, an dem Reisen bei der Reichsbahn mit den um 33⅓ Proz verbilligten Festtagsrückfahrkarten angetreten werden konnten. Die Karten gelten für die Zeit vom 11. bis 23. Mai, und zwar für die Hinfahrt vom 11. bis 17. einschließlich, zur Rückfahrt vom 13. bis 23. Mai einschließlich. Die Hinfahrt muß am 17., die Rückfahrt am 23. Mai, 24 Uhr, beendet sein. Die Benutzung von FFD, FD, D und Schnell- und Eilzügen ist gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge unbeschränkt zugelassen.

Die Vorstandssitzung des IGB., die wir im gestrigen „Abend" anzeigten, ist infolge des Todes des Direktors des Internationalen Arbeitsamts in Genf, Albert Thomas, vertagt worden.

Eine Mahnung an Groener.

Was ist mit dem Polizeibeamtenverband in Braunschweig?

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion richtete an den Reichsinnenminister Groener folgendes Schreiben:

„Die Regierungsparteien des Braunschweigischen Landtags haben im Rechtsausschuß erklärt, daß sie die Behandlung des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion auf Aufhebung des Verbots des Polizeibeamten-Verbandes solange zurückstellen wollten, bis eine Entscheidung des Reichsministers des Innern erfolgt ist.

Wir bitten deshalb, die dringend notwendige Entscheidung baldigst zu fällen und damit die Beachtung der Reichsverfassung auch im Freistaat Braunschweig durchzusetzen."

Der Verband ist bekanntlich am 19. Januar von Klagges willkürlich aufgelöst worden, angeblich weil er kommunistische Tendenzen duldete. Am 9. März hatte Klagges dann einen vom Reichsinnenminister geforderten Bericht erstattet, worauf bis heute noch keine Entscheidung der Reichsregierung erfolgt ist.

Albert Lebrun,
der als Nachfolger Doumers zum Präsidenten der französischen Republik gewählt wurde.

Stadtverordnete maßregeln Dichter.

Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung nahm einen Antrag an auf Absetzung des neuen Stückes von Unruh „Zéro", das vor einigen Tagen im Frankfurter Schauspielhaus seine Uraufführung erlebt hat und starken Widerspruch fand. Außer den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten alle Parteien für diesen Antrag. Ein seltsamer Vorgang! Mag sein, daß Unruhs neues Drama nicht allen Erwartungen entspricht, kann sein, daß ein Teil der Stadtverordneten es mißverstanden hat. Aber immerhin sollten sie soviel Respekt vor einem Dichter — das ist Unruh — und soviel Objektivität aufbringen, um dem Publikum selber die Entscheidung zu überlassen. Unruh hat das Treiben in Monte Carlo, wie es scheint, als symbolisch für die europäische Welt von heute, dargestellt. Aber ist das ein Grund, sein Drama abzusetzen? Will die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegs — sie beträgt ganze zwei Stimmen — sich etwa zum Schutze der heiligen Güter von Monte Carlo und ähnlicher Kulturverhältnisse aufwerfen? Fühlt sie sich selber mitgetroffen durch die Kritik Unruhs? Jedenfalls ist es ein beschämender Vorgang, wenn ein Kunstwerk aus politischen Gründen abgesetzt und damit auch denen vorenthalten wird, die es auf sich wirken lassen möchten.

Die Untersuchung von Kürtens Gehirn. Die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie in München, der das Gehirn des am 2 Juli 1931 in Köln hingerichteten Peter Kürten zur wissenschaftlichen Verwertung überwiesen war, hat mitgeteilt, die Untersuchung habe in allen Teilen des Gehirns normale Verhältnisse ergeben. Es fehlten jegliche Anhaltspunkte für das Bestehen irgendeines Krankheitsprozesses. Ebenso finde sich nicht die geringste Spur einer anatomischen Störung, die etwa auf eine angeborene oder erworbene Geisteskrankheit hindeuten könnte. (Das negative Ergebnis kann darauf zurückgeführt werden, daß die Methoden der Gehirnforschung noch nicht entwickelt genug sind. Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, daß die verbrecherische Anlage aus der Umwelt abzuleiten ist.)

Ungewöhnliche Wasserstoffatome. Bisher hielt man für feststehend, daß der Wasserstoff sich aus den einfachsten Atomen zusammensetzt und daß die Atome aller anderen Elemente aus Wasserstoffkernen und Elektronen aufgebaut sind. Nun haben aber zwei Gelehrte der New-Yorker Columbia-Universität C. Urey und G. M. Murphy gefunden, daß nicht alle Wasserstoffatome gleichgebaut sind, sondern, daß es auch Atome von ungewöhnlichem Bau gibt, die aus zwei Wasserstoffkernen und einem Elektron bestehen und daher das doppelte Gewicht des normalen Wasserstoffes haben. Auf je 4000 gewöhnliche Wasserstoffatome kommt ein solches ungewöhnliches Atom.

Die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1931. In der Staatlichen Kunstbibliothek sind bis zum 18. Mai die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1931 ausgestellt, die vor einiger Zeit vom Preisgericht der Deutschen Buchkunststiftung in Leipzig ausgewählt wurden. Die Beurteilung war nicht nur nach dem künstlerischen Gesamtbild erfolgt, sondern es wurden auch Wesen und Zweck des betreffenden Werkes berücksichtigt. Von den 50 Büchern, die dem heutigen klaren und zurückhaltenden Buchstil sinnfälligen Ausdruck verleihen, sind 30 im Handsatz gedruckt, 19 im Maschinensatz und ein Buch im kombinierten Verfahren. 41 Verleger sind beteiligt, davon 14 Berliner, 10 Leipziger, je drei Münchener und Stuttgarter. Erfreulicherweise erscheinen aber auch kleinere Verlagsorte wie Kassel, Tübingen und Zwickau.

Mary Wigman in London. Im Globe-Theater gab Mary Wigman eine Tanzvorführung, die auf das stark besuchte Haus tiefen Eindruck machte und stürmischen Beifall auslöste.

Was uns not tut. Aus Coburg wird gemeldet: Die Uraufführung des Dramas „Kaiser Franz Joseph I." von Richard Duschinsky findet im Rahmen der Maifestspiele des Landestheaters in Coburg statt.

Berlin erhält eine Gartenbühne. Am Pfingstsonntag, 8 Uhr, wird mit dem „Zigeunerbaron" in dem Garten der „Neuen Welt", ein Theater eröffnet. Das unter Leitung von Professor D'Arnals stehende, von der Kammersängerin Inge von der Straaten gebildete Kollektiv wird populäre Opern spielen. Dem Ensemble gehören bekannte Kräfte an, der Chor besteht aus ehemaligen Angehörigen der Krolloper. Bei schlechtem Wetter finden die Veranstaltungen im Saale statt.

Der Verwaltungsrat der Bühnengenossenschaft hat das bisherige dritte Mitglied des Präsidiums, Frau Grete Ilm, einstimmig wiedergewählt.

Im Orientalischen Seminar hat der Dozent des Niederländischen und Afrikaans Dr. M. R. Brenne, der von seinem Lehraustausch in Südafrika zurückgekehrt ist, seine Vorlesungen wiederaufgenommen. Er wird speziell über das Deutschtum in Südafrika lesen.

Der Nazi„leutnant" im Zuchthaus

Das Ende einer nationalsozialistischen Verleumdungskampagne

Das Königsberger Schwurgericht befaßte sich am Sonnabend mit einer Meineidsaffäre, die die letzte Etappe einer nationalsozialistischen Verleumderkampagne und zugleich einen vernichtenden Beweis für die politische und moralische Verlumpung der NSDAP. bildete. Ein fragwürdiges Individuum, das abwechselnd und gleichzeitig für deutsche und polnische Organisationen gegen Bezahlung Spitzeldienste geleistet hatte, hatte sich mit dem

Gauleiter der ostpreußischen Nationalsozialisten Erich Koch

in Verbindung gesetzt und ihm angebliches Material geliefert, aus dem hervorgehen sollte, daß sich eine Reihe von prominenten Funktionären der Sozialdemokratie des Landesverrats schuldig gemacht hätten. Im März 1929 machte Koch in öffentlichen Versammlungen von diesem Material in der skrupellosesten Weise Gebrauch. Die Beteiligten hatten sofort Strafantrag gestellt. Koch zog alle Register der Verschleppungstaktik. Erst nach zwei Jahren gelang es, die Verleumder zur Strecke zu bringen. **Koch wurde wegen Beleidigung und übler Nachrede zu 500 M. Geldstrafe,** sein Gewährsmann, der polnische Spitzel Gustav Stoizewski, **neunmal wegen schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und anderer ehrenrühriger Delikte vorbestraft,** wegen Beleidigung in zwei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Neben zwei Redakteuren der „Königsberger Volkszeitung" war u. a. der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Hertz in diesem Prozeß als Nebenkläger aufgetreten.

Die Verleumdungen Kochs

besagten in ihren wesentlichen Punkten folgendes:

1. Der verstorbene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Schulz und der Redakteur Wyrgatsch von der „Königsberger Volkszeitung" hätten auf Veranlassung der polnischen Regierung den Abbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges propagiert. Schulz habe sich außerdem das Manuskript zu einer im November 1926 in Elbing gehaltenen Rede vom polnischen Generalkonsulat in Danzig anfertigen lassen.

2. Dr. Hertz habe geheimes amtliches Material dem polnischen Spionagebüro in Danzig ausgeliefert.

3. Schulz und Wyrgatsch hätten im Jahre 1926 Material über Kleinkaliberschützenvereine an Polen ausgeliefert.

Im Urteil vom 11. Mai 1931 hatte das Königsberger Schöffengericht ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei den ganzen Beschuldigungen um hinterhältige Angriffe gegen ehrenwerte Männer handle.

Im Verlauf des damaligen Prozesses war es bei der Vernehmung des Hauptzeugen der nationalsozialistischen Angeklagten, eines

angeblichen Leutnants a. D. Friedrich Karl Vogt

aus Berlin, zu sensationellen Auftritten gekommen. Vogt war von der nationalsozialistischen Verteidigung als absolut einwandfreier Zeuge ausgegeben worden, der seinerzeit angeblich in dienstlicher Eigenschaft mit den zur Anklage stehenden Behauptungen zu tun gehabt hätte. Vogt machte als Zeuge positive Angaben über angebliche Verbindungen des Genossen Hermann Schulz mit dem inzwischen zu Zuchthaus verurteilten polnischen Spion Dzioch.

Unter dem Trommelfeuer eines unerbittlichen Kreuzverhörs brach der Zeuge Vogt jedoch zusammen. Seine Zeugenaussage stellte sich als

eine der widerlichsten Lumpereien

dar, die je in politischen Prozessen erdacht worden sind. Der „Leutnant a. D." Vogt entpuppte sich als gedungenes Subjekt, das bereit war, im Sinne seiner Hintermänner einen glatten Meineid zu leisten.

Vogt hatte u. a. bekundet, daß er im Jahre 1917 zum Leutnant befördert worden und 1919 Depotführer des 3. Depots der Republikanischen Soldatenwehr in Berlin gewesen sei. In dieser Eigenschaft hätte er auch einer Reihe von Sitzungen unter dem Vorsitz des damaligen Stadtkommandanten von Berlin, Otto Wels, beigewohnt. Die letzte Behauptung entpuppte sich schon insofern als blöder Schwindel, als Genosse Wels 1919 gar nicht mehr Stadtkommandant von Berlin war!

Bald nach dem damaligen Prozeß wurde gegen Vogt Strafanzeige wegen Meineids erstattet. Vogt war jedoch inzwischen getürmt und konnte erst im August 1931 in Berlin wieder verhaftet werden. Am Sonnabend zierte er die Anklagebank des Königsberger Schwurgerichts. Inzwischen war er noch wegen Betrugs zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Insgesamt hat dieser Kronzeuge des nationalsozialistischen Gauleiters und Reichstagsabgeordneten Koch rund zehn Vorstrafen wegen Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verzeichnen.

In der Schwurgerichtsverhandlung brach das Lügengebäude dieses widerlichen Burschen restlos zusammen. Auf Grund von amtlichem Material (Urschrift der Stammrolle) wurde einwandfrei festgestellt, daß Vogt am 24. August 1918 lediglich zum überzähligen Gefreiten befördert und in dieser Eigenschaft Ende Dezember 1918 auch vom Heeresdienst entlassen worden ist.

Der Anklagevertreter bezeichnete den Angeklagten als ein **skrupelloses Individuum, das sich nicht davor gescheut habe, einen Ehrenmann, den es nicht einmal persönlich kannte, über das Grab hinaus zu einem Lumpen zu stempeln.** Die Aufgabe dieser Schwurgerichtssitzung sei es, eine völlige Liquidation des Bestrebens vorzunehmen, Menschen anderer politischer Ueberzeugung als ehrlose Leute zu bezeichnen. Er beantrage eine Strafe von 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

Das Schwurgericht erkannte dann auf eine Strafe von **2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust!** R. H.

„Madonna, wo bist du?"

Operettenpremiere im Lessing-Theater.

„Sie" (die Diva) ist ein leuchtender Bühnenfixstern. Denn nur solche pflegen in unseren Tagen das Ewigweibliche in der Operette zu repräsentieren. Durch allzu große Liebe auf den ersten Blick gerät sie (so ist das Leben) ganz aus dem Konzept und durchläuft — mädchenhafter Anmut teilhaftig — alle Stadien ihr gänzlich unbewußter Leidenschaft. „Er" (der Tenor, das Männliche schlechthin), hat das Gesicht unserer Zeit; also ist er ein Ingenieur und geht aufs Ganze. Zuerst mißlingt es ihm, er wird sozusagen ingenieurwidrig sentimental und ist im Begriff, das Rennen aufzugeben — da geht es Gott sei dank doch noch gut aus: sie kriegen sich. Nämlich: ihr Freund, der Baron, benimmt sich musterhaft; er versteht, verzeiht, verzichtet — damit ist dann natürlich alles aus: glückliche Hochzeitsreise. Uralter Tradition zufolge gibt es auch ein lustiges Paar — die tanzen und singen, lachen und springen und kriegen sich auch. Das Ganze: gute Fabrikware.

Operetten sind ja längst keine kleinen Opern mehr — was zu dramatischem Leben und noch vielen anderen schwierigen Dingen verpflichtete, die nur wirklich begabten Leuten zu gelingen pflegen. Heutige Operetten sind geschickt getarnte Schlagermontagen, die Diva und Tenor, Komiker und Soubrette als eine Art unveräußerlichen Inventars übernommen haben. Die vier sind typische volkstümliche Figuren wie Pantalon und Colombine etwa, oder wie Kasperle und der Teufel im Kasperle-Theater. Was sie zu spielen haben, ihre erotischen Sorgen, Eifersuchtsschmerzen und happy end-Freuden — das hängt nur vom Bestand verfügbarer Schlager ab, um die die Handlung „sich rankt". Schöpfer der bangen Frage „Madonna, wo bist du?" ist Max Bertuch, der mit Hans Deckner zusammen die nicht unwichtigen Gesangstexte fabrizierte; die Musik dazu schrieb Albrecht Haselbach. Gewiß, die einzelnen Schlager kommen einem ganz unheimlich bekannt vor: so muß aber doch wohl eine Musik beschaffen sein, deren Zweck es ist, zu einem Ohr hinein und zum andern nicht wieder hinauszugehen. Sie sind geschickt gearbeitet und werden ihrem Genre gerecht. Kein vernünftiger Mensch aber wird mehr, wird in einer auf typische Leistung eingestellten Branche individuelle Bedarfsdeckung verlangen.

Die von Strasser geleitete Aufführung hatte Tempo, Schmiß, Temperament. Singen konnten sie alle miteinander nicht — was schadet das aber in einer modernen Operette? Erika von Thellmann ist prachtvoll gewachsen und spielt ausgezeichnet, Genia Nikolajewa spielt auch ausgezeichnet und ist noch prachtvoller gewachsen; Josef Wedorn gefällt und hat sex appeal, Erik Ode hat sex appeal und gefällt: Theodor Loos ist ein überzeugender Ueberredelmann — so ist der Erfolg sicher und der Zweck erreicht: bald werden wir die so lanzierten Schlagermelodien auf allen Wellen hören können. A. W.

Bildnisausstellungen.

In Kürze vollendet Max Liebermann sein 85. Lebensjahr. Auf diesen ungewöhnlichen Tag seines Ehrenmitgliedes will der Verein Berliner Künstler mit einer Sonderdarstellung des Porträtmalers Liebermann schon jetzt feierlich hinweisen. Eine weit zurückgreifende und bis zu dem soeben erst vollendeten Bildnis des Chirurgen Professor Sauerbruch durchgeführte Folge von mehr als dreißig Werken vergegenwärtigt zusammenfassend seine nicht geringe Meisterschaft auf diesem Gebiet. Man wird Liebermann wohl nicht zu den ganz tiefgründigen Menschenschilderern stellen dürfen, die im Antlitz das Schicksal lesen und hinter dem rein Physiognomischen die Hoffnungen und Enttäuschungen eines Lebens aufschimmern lassen. Die Geheimräte, Generaldirektoren und Staatsmänner, die er vor allem zu porträtieren hatte, wollten weniger ergründet, als recht objektiv in würdiger Ungezwungenheit der Haltung wiedergegeben werden. Das hat Liebermann mit einer Treffsicherheit und malerischen Vornehmheit besorgt, die immer wieder überzeugend wirkt. Die koloristische Beschränkung auf die grauen und schwarzen Töne der Kleidung und die bräunlichgelben Farben des Inkarnats, die fast gleichbleibende Stellung des Dasitzens mit untergeschlagenen Armen oder eine Zigarre in der Hand kommt der zurückhaltenden Lebendigkeit des Ausdrucks zustatten. Auch die Damenbildnisse begnügen sich in der Regel mit solchem unglänzenden Auftreten. Liebermann, dessen künstlerische Bedeutung andere Kapitel seines Schaffens doch noch stärker beglaubigen, ist jedoch als Porträtist festgelegt auf die großbürgerliche Gesellschaft und der Spiegel ihrer liberalen Geste.

111 Porträtskulpturen zeitgenössischer Bildhauer hat die Galerie Flechtheim zu einer höchst anregenden Schau vereint, in der man nicht viele der bedeutenderen Plastiker der Gegenwart vermissen dürfte. Einsetzend mit weniger bekannten Köpfen Rodins (Victor Hugo, Gustav Mahler), umfaßt die Reihe Arbeiten von Lehmbruck, Barlach, Huf, Sintenis, Kolbe, Haller, Marcks, Belling, Maillol, Despiau, Archipenko und vielen anderen. Neben ihnen behaupten sich manche nicht so stark hervorgetretene Bildner wie Scheibe, Breker und G. H. Wolff besonders vorteilhaft. Dargestellt finden sich zumeist Schauspielerinnen, Dichter, Künstler und andere Erscheinungen des öffentlichen Lebens: von der Duse bis zu Marlene Dietrich, von Walther Rathenau bis zu Ringelnatz. Ein Sonderplatz ist dem Boxerkult der modernen Bildhauer eingeräumt. Und als witzige Schlußpointe stehen einige parodistische Köpfe von Nicolaus Wahl da, Shaw und Greta Garbo in knapper plastischer Karikatur. W. W.

Stierkampf-Reform.

Seit dem Erlaß des spanischen Gesetzes, das den Schutz der Pferde beim Stierkampf durch Polsterungen vorschreibt, ist allein im Jahre 1931 das Leben von etwa 18 000 Pferden gerettet worden. Nach einer Berechnung, die ein Madrider Blatt anstellt, wurden 1931 im Vergleich zu 1930 53 Stierkämpfe mit ausgewachsenen Stieren weniger veranstaltet, außerdem fanden 354 Novilladas, d. h. Kämpfe mit dreijährigen oder noch jüngeren Stieren, weniger statt als 1930, und die Zahl der sog. Capeas, der Kämpfe, die sich auf den Marktplätzen der Dörfer mit irgendwelchen, häufig ziemlich gefährlichen Ochsen vollziehen, hat sogar 1931 um 1000 abgenommen. Man schätzt, daß durch diesen Rückgang des spanischen Nationalsportes gegen 4000 Stiere gerettet wurden, während sich die Zahl der am Leben erhaltenen Pferde auf 18 000 belaufen dürfte. Durch das Schutzgesetz ist die Freude an diesem blutigen Sport herabgemindert worden. Die Regierung geht in dieser Einschränkung des Stierkampfes noch weiter, indem sie die „Capeas" ganz verbietet, da sie keine regelrechten Stiergefechte darstellen, sondern nur eine Volksbelustigung sind, die meist in sinnlose Tierquälerei entartete. Aber dieses Verbot der improvisierten Stierkämpfe muß auf die Dauer zu einem Verfall des Nationalsports überhaupt führen, denn die Capeas waren das Uebungsfeld für die angehenden Stierkämpfer, die hier Erfahrung sammelten und unter denen die besten dann zu richtigen Toreros ausgebildet wurden.

Wiener Festwoche auch in diesem Jahr. Wie der österreichische Presseleiter Dr. Wasserbäck in einem Pressempfang mitteilt, werden trotz der schweren wirtschaftlichen Krise auch dieses Jahr in Wien in üblicher Weise Festwochen abgehalten. Das Programm der Wiener Festwochen, die vom 5. bis 19. Juni dauern, ist vor allem dem Andenken eines der größten deutschen Tonkünstler geweiht, Joseph Haydn.

Zum Tode Albert Thomas'.

Beileidsbezeugung des Gewerkschaftsrings.

Dem Internationalen Arbeitsamt in Genf ist folgendes Beileidstelegramm aus Berlin zugegangen:

„Die freiheitlich-nationale Gewerkschaftsbewegung in Deutschland nimmt aufrichtige Teilnahme an dem schweren Verlust, den die internationale Arbeiterorganisation durch den Tod ihres bedeutenden Schöpfers und Führers erlitten hat.

Gewerkschaftsring. gez.: Hartmann. Lemmer.

Die Kupferschmiede beim DMV.

Der Verbandstag hat Uebertritt beschlossen.

Magdeburg, 11. Mai. (Eigenbericht.)

Auf dem Verbandstag des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands brachten 13 Vertreter eine Entschließung ein, in der die Urabstimmung über die Verschmelzung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband gefordert wird. Die Entschließung wurde aber abgelehnt und mit 19 Stimmen **beschlossen, zum Deutschen Metallarbeiterverband überzutreten.** Die Uebertrittsbestimmungen fanden einstimmige Billigung.

Als Vertreter zum 20. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Dortmund wurden die bisherigen beiden Vorsitzenden der Kupferschmiede Jahrmarkt und Junghans gewählt.

Wenn der Satz richtig ist, daß das, was lange währt, endlich gut wird, dann ist der Verbandstagsbeschluß der Kupferschmiede wirklich gut. Daß dem Zusammenschluß nichts mehr im Wege stand, beweist die einstimmige Zustimmung zu den vorbereitenden Uebertrittsbedingungen.

Von der Einheitsfront der KPD.

„Die Mai-Schande der SAP.-Führer."

Der „Arbeitsbeschaffungsschwindel des ADGB." gehört samt der „verbrecherischen ADGB.-Politik" so sehr zum eisernen Bestand der kommunistischen Agitation, daß man sich nur darüber wundert, wenn einmal zufällig in einer Ausgabe der „Roten Fahne" diese Stilblüten fehlen. Kommt das auch selten vor, es kann immerhin an diesem oder jenem Tage vorkommen. In der KPD. scheint eine geradezu krankhafte Furcht davor zu herrschen, daß durch den „Arbeitsbeschaffungsschwindel", durch die unermüdlichen Bemühungen des ADGB., das heißt der freien Gewerkschaften Deutschlands, es gelingen könnte, etlichen Zehntausenden Arbeitslosen zu neuer Arbeit zu verhelfen.

Wenn in der KPD. auch nur ein kleiner Funke ehrlichen Willens zu einer wirklichen Einheitsfront vorhanden wäre, dann mußte er sich am 1. Mai zeigen, in Berlin, nicht nur in Bernau, wo die Verteidigung gegen den Naziterror eine gemeinsame Abwehr erklärlich erscheinen läßt. Nun hatte die SAP. unter „Mitteilungen der BL." (Bezirksleitung) in Nonpareilleschrift zum 1. Mai die Parole ausgegeben: Geschlossene Beteiligung an der Lustgartendemonstration der freien Gewerkschaften.

Die KPD. kündigt deshalb — in der heutigen „Roten Fahne" „Abrechnung mit den SAP.-Führern" an und schreibt u. a.:

„Wir wissen, daß ein erheblicher Teil der SAP.-Funktionäre sich gegen die Teilnahme an dem Maiaufmarsch der „Eisernen" Hindenburg-Front aussprach. Wir wissen, daß zahlreiche SAP.-Arbeiter sehr deprimiert waren, als sie am 1. Mai im Lustgarten mit eigenen Ohren hören mußten, daß auf dem angeblichen „Gewerkschaftsaufmarsch" reformistische Propagandareden für die „Eiserne Front" gehalten wurden. Wir wissen, daß ganze Gruppen des SJV. sich in heftiger Opposition **gegen die Maischande** der SAP.-Führer befinden."

Wir wollen uns in diesen Streit durchaus nicht einmischen: wir wollen an diesem Beispiel nur zeigen, wie durch und durch hinterhältig auch das neue „Einheitsfront"-Spiel der KPD. ist.

Die „Maischande" ist ganz auf der Seite der KPD., die sich den zweifelhaften Erfolg ihrer niedrigsten Treibereien zuzuschreiben hat, daß eine völlig einheitliche Maidemonstration der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Berlins nicht mehr möglich ist.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 11. Mai 1932.

Berlin: **16.05** Reportage aus dem Leuna-Werk. (Am Mikrofon: P. Markwald-Caro). **16.30** Orchesterkonzert. **17.50** Jugendstunde: Erlebnis in der nordischen Tierwelt (A. A. Kuhnert). **18.10** Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums. **18.35** Die Funkstunde teilt mit . . . **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Von der Veranstaltung der „Resonanz" (Vereinigung für produktive Künstler-Selbsthilfe). **19.30** Zum Zyklus (1789 bis 1815): „Der Wiener Kongreß und seine Folgen" (Min.-Rat Prof. Dr. Windelband). **20.00** Aus Wien Konzert: „Wien, Wien, nur du allein". **22.00** Aus Frankfurt a. M.: Zeitbericht „Hilfe für die Donau-Staaten?" **22.40** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanz-Musik.

Königswusterhausen: **16.00** Das Zentralinstitut und die internationale Pädagogik (Oberschulrat F. Hilker). **16.30** Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17.30** Deutsche Wirtschaft in China (Prof. Dr.-Ing. W. Haasler). **18.00** Volkstum und Exotik in der Musik. **18.30** Die Nutzbarmachung der flüssigen Kraftstoffe und ihrer Gemische (Chefred. R. Jonas). **18.55** Wetterbericht. **18.55** Viertelstunde Funktechnik (Ob.-Ing. Nairz). **19.10** Ende des Kapitalismus? (Dr. E. Welter). **19.40** Der Wohlfahrtsbeamte (Stadtinspektor Bechthold). Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Das neue Buch

Joh. Ferch: Der stumme Kamerad*)

Der Verleger bezeichnet diese beiden Bücher als Tierbücher, aber Ferchs Tiere sind keine Tiere, sondern verkappte Menschen. Sie philosophieren selbst für Menschen zu viel, jedoch werden immerhin beachtenswerte Gedanken entwickelt. „Der stumme Kamerad" ist eine erinnerungswerte Aufzeichnung von den ungeheuren Leiden der Kriegspferde und „Hansi" ist eine, vom ornithologischen Standpunkt aus böse Schnitzer enthaltende Lebensgeschichte eines Kanarienvogels. Und es ist jammerschade, daß Ferch, der doch ein so angenehmes Erzählertalent besitzt, nicht zugleich Wissen verbreitet. Bei ihm machen die Tiere, die wie Hund oder Kanarienvogel Besitz sind, eine sich in vielem gleichbleibende Reise durchs Menschenleben. Sie kommen zu gütigen Besitzern, die ihnen reiche Liebe schenken, sie sind bei Bedürftigen Eigentum, um das tapfer mit der Not gerungen wird, und sie sind in Kaffee- und Wirtshäusern Betrachtungsgegenstände. Ferch hat ohne Zweifel Eigenart, aber sie erstarrte zur Schablone und da bei ihm selbst die Entwicklungsmöglichkeiten scheinbar fehlen, kann er die so verschiedenartig organisierten Tiere leider nicht individuell gestalten.

Erna Büsing.

*) Hansi. Verlag Dr. Rudolf Engel, Wien.

Wetter für Berlin und Umgegend: Milderes, wolkiges Wetter mit Neigung zu leichten Regenfällen. Südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Süden und Südosten zeitweise heiter und am Tage ziemlich warm, im übrigen Reiche wechselnd, meist stärker bewölkt, im Küstengebiet einzelne leichte Niederschläge, milder.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Mittwoch, den 11. Mai
Staatsoper Unter den Linden
18½ Uhr
Siegfried

Stadt. Schauspielhaus Gendarmenmarkt.
20 Uhr
Der Liebestrank

Schiller-Theater Charlottenburg.
20 Uhr
Die Räuber

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Die Varieté-Revue
„O schöner Mai"
„Baumblüte" u. „Von Lenz u. Liebe"

Unwiderruflich nur im Mai
Täglich 8 Uhr
Grosses Schauspielhaus
Die schöne Helena
Max Reinhardt Inszenierung

PLAZA
Alte Schönh. Str. Sa. 3.15, Stgs. 2, 5, 8.15 E 7 Weichs. 4031
Die Dubarry

Deutsches Theater
8 Uhr
Heute letzte Aufführung:
Vor Sonnenuntergang
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann, Genia Nikolajewna, Theodor Loos

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Sturm im Wasserglas
mit Hansi Niese

Stadt. Schiller-Theater
8 Uhr
Die Räuber

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 11. Mai
Turnus II
Tiefland
Wühler-Hallauer, Rode, Hartmann, Friend, Tappolet.
Anfang 20 Uhr
Ende 22.30 Uhr

Haus Vaterland
Kurfürstendamm
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
vormals Malereigenossenschaft gegründet 1912
N 018, Landsberger Allee 38-39
Fernspr.: E 4 Alexander 5628—30
Alle Malerarbeiten
Moebel- und Autolackierung

SPEZIAL-GESCHÄFT
FÜR KOLONIALWAREN
CARL TAMASCHKE
Dresdener Strasse 121-123
Sammel-Nummer: F 1 Moritzplatz 5897
Lieferung frei Haus, von 5.— RM an zu Ladenpreisen. Preisverzeichnis auf Wunsch.

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 Telephon: Dönhoff 9572

Ernst Schüler
Berlin SW, Lindenstr. 11/12
Elektrische Anlagen jeder Art
auch in 10 Monatsraten.

HUZI
Grossdestillation
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbolzumer ist das Beste!"
„M. S. tadellos!"

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
Spezialität:
Maschinen-Pappscheremesser
Neue Messer jeder Art

Walter Stikklas
Bautischlerei
Innenwerkstätte
Berlin-Weißensee, Streustr. 12/13
Tel. E 6, Weißensee 3092 / Gegr. 1885

Krügerdruck
G. m. b. H.
SO. 16, Köpenicker Str. 40/41
liefert Drucksachen aller Art

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241 Nähe Hermannplatz
Bandagen — Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfußeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtanruf: G 5, Südring 323 und F 2, Neukölln 4659.

Kliems Festsäle
Hasenheide 13—15
Tel. Baerwald 6565
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem !! billig !!

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Gläß & Ihle
Reparaturwerkstatt für graphische Maschinen — Dreherei — Fräserei
Hobelei — Eig. Autogenschweißanlage
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24-25
Tel.: A 7 Dönhoff 4204. Nachtruf: D 8 Pankow 5883, F 5 Baerwald 2542

Ringfreie Tapetenfabrik
Hermann Meißner
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82
Berliner Filialen:
W 9, Potsdamer Str. 32a (Ecke Lützowstraße)
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Alexanderstraße)
S 59, Rotthuser Damm 29/30 (am Hermannplatz)
NW 21, Turmstraße 31
N 58, Schönhauser Allee 122 (a. Stadtb. u. Hochb. Rosenthaler Ring)
N 20, Badstr. 17 (am Bahnhof Gesundbrunnen)
Charlottenburg 5, Schloßstr. 30/31 (am Sophie-Charlotte-Platz)
Lichtenberg, Frankfurter Allee 231
Potsdam (Brandenburg-Ecke Waisenstraße)
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

„Vorwärts"-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Arbeiter gestalten eine Stadt!

Das neue Stettin

An der Odermündung, dem Ausgang der großen Schiffahrtsstraße des deutschen Ostens, liegt Stettin, Hafenstadt und zugleich Brückenkopf für den West-Ost-Verkehr. Der Umstand, daß Stettin die östlichste deutsche Hafenstadt ist, die ständig eisfrei bleibt, hat es schon früh zu einem Verkehrsknotenpunkt von hoher Bedeutung werden lassen, dessen Wert noch gestiegen ist, seitdem Ostpreußen abgetrennt und Danzig verloren gegangen ist. Jahrhunderte hindurch war das Wachstum der Handelsstadt gehemmt. Stettin war wegen seiner wichtigen Lage zugleich Festung. Dann aber sprengte die moderne Industrie den festen Panzer und die Friedensverträge taten ihr übriges, die Wälle zu schleifen und damit Raum zu schaffen für grünende Siedlungen. Hier hat der Gestaltungswille der Arbeiterschaft eingesetzt und eine Wohnkultur geschaffen, auf die „Dietz' Arbeiter-, Reise- und Wanderführer" (Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin 1932) mit Recht besonders aufmerksam macht, indem er ein Bild dieses neuen Stettins, das ein Reiseziel vieler Berliner Pfingstwanderer ist, zeichnet. w. l.

Steht man auf der Hakenterrasse, der schönsten Sehenswürdigkeit und dem herrlichsten Punkte der Stadt, dann sieht man im Vordergrunde die Silhouette des Hafens, sieht Riesenkräne, Verladebrücken und Speicher ihre Türme in den Himmel spießen, sieht, wie aus mächtigen Schloten des Industriegebietes Rauchwolken sich emporballen, sieht, wie sich aus dem Wirrwarr der Anlagen und Einrichtungen der erst vor zwei Jahren vollendete monumentale Schuppenspeicher erhebt, der das größte Bauwerk seiner Art in Europa darstellt, sieht, wie weit hinten am Horizont die gewaltigen Erzverladebrücken des Reiherwerderhafens sich emporrecken, sieht, wie Züge ihre Linien dorthin ziehen, um in wenigen Minuten waggonweise ihrer Steinkohlenlast entledigt zu werden, sieht, wie sich am nördlichen Horizont längs des Oderhafens Fabrik an Fabrik reiht, wie Schiffskolosse aus China, Japan und anderen Ländern der Welt an den Kais einer Oelfabrik liegen, um ihre Ladung Sojabohnen zu entlöschen. Bei sichtigem Wetter taucht sogar ganz in der Ferne der Riesenkomplex der größten deutschen Papierfabrik, der Feldmühle, auf, deren Produktion sich die Märkte aller Länder, die Märkte der ganzen Welt erobert, deren Konzern sich in Deutschland eine fast monopolartige Stellung errungen hat.

Gar vielfältig ist das Schaffen und das Wirken dieser Arbeitsstätten, zwischen denen verstreut die kümmerlichen Reste der Schiffbauindustrie, die wenigen Werften liegen, die Stettin nach dem Tode des weltbekannten Vulkan-Unternehmens noch verblieben sind. Zwischen denen aber auch die finstergrauen Gassen und Gäßchen liegen, die jene Tausende von Menschen fassen, die, heute zum großen Teil arbeitslos, früher in der Werftindustrie Beschäftigung und Brot hatten. Zwischen denen das uniforme, häßliche und ameisenhaft bevölkerte Stettin liegt, das in der Gründerzeit entstand. Jene Gegend, wo Mietkasernen, hastig und zusammenhanglos zu Blocks gebündelt, als Zeugen einer Zeit aufragen, die keine Muße fand, schön und zweckmäßig zu bauen.

Das andere das neue und moderne Stettin, das Stettin, wo die lebendig gärende Kraft an der Zukunft webt und schafft, liegt in der entgegengesetzten Richtung, im Westen. Dort ist es erstanden als ein noch unvollkommener Kranz von Siedlungen und schönen neuen Wohnbauten, dessen Straßen das Gesicht der Wesensart einer neuen Architektur offenbaren. Einer Architektur, die getragen ist von frohen, hellen Farben, von Ocker, Grün und Blau, die keine Hinterhöfe oder „Berliner Zimmer" oder schräge Dachstuben mehr kennt, die helle Zimmer, Küchenbalkons, Badestuben, Licht, Luft und Raum in jeder Wohnung geschaffen hat, die den Menschen große Innenhöfe mit Blumengärten und Spielplätzen läßt, der es darauf ankommt, zunächst einmal Wohnungen und dann entsprechende Fassaden zu schaffen. Die aber trotzdem in ihren langgestreckten Fronten kein Bild des öden Einerleis bietet, sondern die durch nicht geradlinig angelegte Fluchtlinien und durch weitläufige Zwischenräume jedem Baukörper ein individuelles Gepräge, jedem Hause seinen eigenen besonderen Reiz gibt.

Geschaffen wurde dies junge Stettin von einfach-zweckmäßiger Schönheit hauptsächlich durch den der „Dewog" angeschlossenen gemeinnützigen Wohnungsbauverein „Selbsthilfe", den die Stettiner Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei und die Soziale Bauhütte ins Leben gerufen haben. Die Arbeiterschaft also hat diese Stadt eines neuen Baustils erstehen lassen, eines Baustils, dessen Elemente Fläche und Raum sind, dem der Raum, das Innere, ob es der Arbeit oder dem Wohnen dient, die Hauptsache, die Seele ist.

Von hier aus erst hat der Wille zur Erneuerung und Umgestaltung unserer Wohnkultur auch auf das übrige Stettin übergegriffen. Von hier erst sind die Kräfte ausgegangen, die mobilisiert werden mußten, um den treuen Baugeist lebendig zu machen, dessen Werke sich heute bereits an vielen Stellen auch der inneren Stadt finden.

Da erhebt sich beispielsweise — neben modernsten und neuzeitlichsten Geschäftshäusern und Palästen in der City —, wenn man von der Hakenterrasse durch schöne Promenaden und weite, herrliche Anlagen nach dem Westen bummelt, an der Pölitzer Straße der formschöne Bau der Berufs- und Werkschule. In ihnen erhält das junge Stettin, erhalten junge Arbeiter, Handwerker und Künstler ihre Ausbildung. Die innere architektonische Gestaltung der Schule ist vorbildlich in jeder Beziehung. Sie gereicht dem kommunalen Wirken der sozialistischen Arbeiterschaft ebenso zur Ehre, wie die anderen modernen neuen Schulbauten, die in den letzten zwei Jahren in Oberbredow und in Braunsfelde errichtet sind. Sie darf als Sehenswürdigkeit und Repräsentationsbau mit gutem Recht den großen Neubauten der Provinzialverwaltung gleichgestellt werden, von denen die neue Landesfrauenklinik erst vor einiger Zeit vollendet wurde.

Doch nicht nur in bezug auf Wohn- und Baukultur ist in den letzten Jahren in Stettin Hervorragendes geleistet worden. Auch auf dem Gebiet der Volkshygiene und -gesundheit und auf dem Gebiet gartentechnischer und Grünanlagen wurde viel erreicht. Da sind in erster Linie die beiden neuen Volksbäder Martinsee und Grüne Wiese, die im Sommer 1931 der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Ihre Notwendigkeit beweisen die gewaltigen Besucherzahlen, die sie ständig aufzuweisen hatten — und der lebhafte Massenbetrieb, das Glück der Arbeiterkinder in Luft und Sonne.

Der Ruf Stettins als Gartenstadt wird gerechtfertigt durch die breiten, vielfach neugestalteten, blumenbepflanzten Promenadenstraßen des Westens, die Vorgärten und gepflegten Plätze, und durch die parkähnlichen Anlagen an verschiedenen Punkten der Stadt, die Sommer und Winter eine Stätte der Erholung und Entspannung besonders für die Arbeiterbevölkerung bedeutet. Da sind z. B. die Grabower Anlagen. An die Tatsache, daß sie einstmals ein Friedhof waren, erinnern noch die zum Teil verfallenen Grabmale aus einer vergangenen Zeit, erinnert auch das eindrucksvolle, strenglinige und wuchtige Denkmal für die Gefallenen des Kapp-Putsches im März 1920, das die freigewerkschaftliche Arbeiterschaft ihren toten Kameraden, die hier zur letzten Ruhe gebettet wurden, gesetzt hat.

Das ist in großen Umrissen das neue Stettin. Und wer es einmal kennengelernt, der wird sich immer gern erinnern an die große lebendige Stadt nahe der Ostsee, an das reizvolle Nebeneinander von Wald und Wasser, das kennzeichnend ist für ihre landschaftliche Schönheit, an das Fluß- und Seengewirr ihrer Umgebung und an den weiten Kranz dunkler Wälder, der wie ein Gürtel eng die Oderstadt umschließt.

Drei Tage Galagher Ranch

oder: Einfachheit für Millionäre / Von Richard Hülsenbeck

Das ist eine Sache, die des Nachdenkens wert ist. Die amerikanischen Millionäre haben das Feinste und Beste, was die Welt bieten kann; ständig sind sie mit einer Atmosphäre ausgesuchtester Zivilisiertheit (um nicht zu sagen Blasiertheit) umgeben. Der Sinn der ganzen amerikanischen Geschäftshast erfüllt sich in und um den Millionär. Das amerikanische Wirtschaftsprodukt bekommt erst dann seinen Sinn, wenn es von einem Millionär in die Hand genommen und verbraucht wird. Und doch behaupten die Millionäre, diese geplagten Verbraucher der Luxuswaren, etwas verloren zu haben, was sie unter keinen Umständen aufzugeben gewillt sind: die Einfachheit. Sie wollen zwar das Glashaus, in dem sie sitzen, nicht zerschlagen, aber sie wollen unter allen Umständen das Recht haben, es zeitweilig zu verlassen. Das sind seelische Qualen, die wir einfache Sterbliche uns nicht so recht vorstellen können; aber der beste Beweis für das, was ich gesagt habe, ist die Galagher Ranch bei San Antonio.

Ich habe gestern einen Besuch auf dieser Ranch gemacht; ich war sogar freundlichst eingeladen, dort einige Tage zu bleiben, um die Millionäre bei ihrer Arbeit zu beobachten, sich die Einfachheit wieder zu erobern.

Eine Ranch ist eine Farm, die sich mit Tierzucht beschäftigt, und Texas mit seinen weiten Ebenen und Zedernwaldungen ist das geeignete Gebiet dazu. Diese Ranch, auf der ich war, hat ihren Namen nach einem längst verstorbenen Spanier, der sie einmal vor hundert Jahren von einem Potentaten zum Geschenk erhielt; sie umfaßt zehntausend Morgen und ist fast so groß wie eine kleine deutsche Provinz. Die Sache ist nun so: Die Galagher Ranch wurde von einigen findigen Unternehmern so eingerichtet, daß Millionäre, die die Einfachheit suchen, hier eine wunderbare Gelegenheit haben, mit Reserve primitiv zu sein. Die Millionäre haben die Garantie, ganz unter sich zu sein; der Aufenthalt kostet dort nach deutschem Geld mehr als fünfzig Mark täglich. Dafür hat man aber nichts als eben Einfachheit.

Der amerikanische Millionär ist ein Mensch, der den Mangel an Romantik in seinem Lande schmerzlich empfindet. Deswegen ist er vernarrt in alte Schlösser, ein wenig Italien und Leute, die nicht den Overall, die Uniform des amerikanischen Arbeitstages, sondern ihre ursprüngliche Volkstracht tragen. Auf der Galagher Ranch sind ein Dutzend Cowboys angestellt, die sich verpflichtet haben, sich genau so zu benehmen, wie die Cowboys der alten Texaszeit. Sie tragen den großen, breitkrämpigen Hut, ein seidenes buntes Halstuch und gehen nicht ohne Lasso aus.

Wenn die Millionärsgäste es müde sind, wilde Ritte zu machen oder wenn sie sich über ihre vergeblichen Bemühungen geärgert haben, Fische in den reißenden Texasbächen zu fangen, machen die Cowboys kleine Vorstellungen mit ihren Pferden und ihren Lassos. Sie nähern sich ganz unauffällig den lang in ihren Lehnstühlen ruhenden Millionären; sie galoppieren und suchen sich mit Lassos zu haschen. Es sieht sehr nett aus. . . .

Das Essen wird natürlich von schwarzen Dienern serviert, ganz wie zu der Zeit, als hier noch die Sklaverei herrschte und ein Wink genügte, diese harmlos wolligen Menschenkinder für eine zerbrochene Untertasse der Nilpferdpeitsche auszuliefern. Nach dem Essen versammelt man sich in einem Gemeinschaftsraum, der eine diskrete Ursprünglichkeit erkennen läßt. Die Wände sind mit Tierfellen bedeckt. Auch gibt es dort noch die alten Eisen, mit denen früher die Rinder gezeichnet wurden. Man sitzt um den Kamin und die Cowboys sind verpflichtet, ihre ursprünglichen alten wilden Lieder zu singen. Wenn aber ein Millionär keine Lust mehr hat, wilde Lieder zu hören, stehen ihm das Radio, eine kleine ausgesuchte Bibliothek oder ein Tischtennisspiel zur Verfügung.

Nun ist die Sache noch ein wenig anders, als ich sie hier geschildert habe. Die Millionäre, die das Bedürfnis empfinden, einfach und romantisch zu sein, haben nämlich doch keine Zeit, diesem Bedürfnis nachzugehen; zumal jetzt in der Wirtschaftskrise. Allein die Vorstellung, daß es Orte auf der Welt gibt, wo sich die Natürlichkeit, wenn auch mit künstlichen Mitteln, erhält, beruhigt ihre Nerven. Sie kommen nicht selbst zur Galagher Ranch, sondern senden ihre Frauen und Töchter. Und das ist gut; denn sonst würde die ländlich ruhige Atmosphäre letzten Endes doch mit Gesprächen über Aktienkurse angefüllt sein, und die Romantik wäre wieder zum Teufel.

Ich war drei Tage mit Millionärstöchtern zusammen, habe geritten, keine Fische gefangen und mich bemüht, eine Art Texas-Cowboy zu werden. Wenn mir das auch nur sehr entfernt gelungen ist, die Gesellschaft, in der ich mich befand, war wunderbar. Diese amerikanischen Mädchen haben einen natürlichen Charme, der unerreicht ist in der Welt. Mit dem Negligee, in dem wir uns selbstverständlich bewegten, hatten wir etwas von der Harmlosigkeit der Collegegirls angenommen. Wir wußten alle, daß die Galagher Ranch ohne die Hilfe der Hotels, die es sich angelegen sein lassen, Einfachheit für Millionäre zu schaffen, längst einer Reihe von Autotankstellen gewichen wäre. Aber das war ganz gleichgültig. Der Amerikaner, und besonders die Amerikanerin, haben ein großartiges Talent, die Dinge mit Harmlosigkeit zu erfüllen. Die Galagher Ranch, auf der man wenig Vieh sieht und deren Geschäfte sicher keine landwirtschaftlichen mehr sind (der Prospekt behauptet es), erfüllt ihren Zweck ganz und gar.

Die jungen Damen, die so schwerreiche Väter ihr eigen nennen, brauchen Monate, um so einfach zu werden, wie die Väter es wünschen. Sie bezahlen wöchentlich pünktlich ihre Rechnungen. Einmal in der Woche kommt eine Jazzkapelle aus San Antonio, und die Mädchen haben Gelegenheit mit den Cowboys zu tanzen und sich der fast vergessenen Zivilisation zu erinnern . . .

Automatisch entflammende Stadt

Ein neues Anwendungsgebiet der Photozelle

Die meisten neuzeitlich eingerichteten Städte Deutschlands richten sich mit dem Beginn und dem Schluß der Straßenbeleuchtung nach dem Brennkalender, der Aufgang und Untergang der Sonne eindeutig an jedem Tag festlegt. Aber dieses System ist für die moderne Verkehrspraxis zu starr. Es berücksichtigt schon die Witterungsverhältnisse nicht, also z. B. die Bildung von dunklen Wolken oder von Nebel.

In Berlin erfolgt deshalb die Ueberwachung der gesamten Straßenbeleuchtung von einer Lichtwarte aus. Diese Warte besteht aus einem Glashaus, das dem Tageslicht von allen Seiten ungehindert Zutritt gewährt und auf dem Dach eines Umspannwerkes liegt, damit der Beobachter einen möglichst freien Ueberblick über das große Stadtgebiet hat. In der Warte wird mit feinsten Präzisionsinstrumenten zur Lichtmessung — den „Phßtometern" — das einfallende Tageslicht gemessen und ist des Abends ein bestimmter Mindestwert erreicht, so ergeht an alle Schaltstellen der Elektrizitätswerke und an die Druckstation der Gaswarte der Befehl zur Ein- oder Ausschaltung des Straßenlichts. Der hier tätige Beamte muß sich durch besondere Zuverlässigkeit auszeichnen, da in seiner Hand ein gutes Stück Verkehrssicherheit der Weltstadt liegt. Aber er ist eben auch nur ein Mensch und als solcher nicht unfehlbar.

Deshalb hat die Technik seit kurzem die Photozelle für diesen neuen Aufgabenkreis nutzbar gemacht. Photozellen haben die Eigenschaft, daß auffallende Lichtstrahlen in ihren winzig kleine elektrische Ströme erzeugen, die man verstärken und den verschiedensten Zwecken nutzbar machen kann. (Das Wirken dieser Gebilde ist uns von den Selenzellen her bekannt, die man schon seit Jahren als Einbruchssicherung kennt und die ganz ähnlich, aber nicht so zuverlässig wie Photozellen, arbeiten.)

Es wird also eine Photozelle — besser noch mehrere — in gewissem Umkreis angeordnet, an die Stelle des Lichtwartes gesetzt, die bei einem genau eingestellten Helligkeitswert anspricht und auf dem Weg über Verstärker, Meßinstrumente und andere Apparate unmittelbar die Fernschaltwirkung auslöst — so daß mit einem Schlage eine ganze Reihe von Fehlerquellen ausgeschaltet ist. Es gibt bereits eine besondere Ausführung dieser Ueberwachungseinrichtung, die zur Aufstellung im Freien geeignet ist und deren Photozellen am Tage durch Verdunkeln gegen allzu starke Sonnenstrahlen geschützt werden; ein automatischer Scheibenwischer sorgt für die Reinhaltung der Glasscheiben über den Photozellen, und Wischer sowie Verdunkler werden in den kritischen Abendstunden durch eine Schaltuhr außer Betrieb gesetzt.

Die Einrichtungskosten dieser Anlage sind durch Ersparung von Arbeitskräften sehr bald wieder hereingeholt. Sie verbraucht im Monat nur zwei bis drei Kilowattstunden (die Kilowattstunde kostet im teuren Berlin z. T. 16 Pfennige). Aber da die Anlage meist bei einem städtischen Werke verwandt werden wird, das den Strom selbst herstellt, verringern sich die Betriebskosten noch mehr.

Phantastisch erscheinen die späteren Anwendungsmöglichkeiten solcher Einrichtungen. Abgesehen davon, daß man größere Werkstätten, Warenhäuser, Verschiebebahnhöfe usw. automatisch beim Eintritt einer jeweils hinderlichen Dunkelheit in Licht erstrahlen lassen wird, kann man die Photozelle dadurch, daß jeder darauffallende Lichtstrahl sofort in Strom umgewandelt wird, zur Diebstahlssicherung verwenden und zur automatischen Oeffnung von Garagentüren: sowie der Scheinwerfer des ankommenden Autos die Zelle trifft, wird sie ein Relais betätigen und die Tore selbsttätig öffnen.

Russische Sprichwörter.

Gegen einen sind ihrer zwei ein Kriegsheer.

Weiße Hände lieben fremde Mühe.

Ein hungriger Patriarch stiehlt wie andere Leute.

Mit Mehl allein kann man kein Brot backen.

Der Rabe ist weg; dafür kam der Falke.

Gutes Schweigen ist besser als böses Brummen.

Wer nach Steinen schießt, verdirbt seine Pfeile.

(Gesammelt von Hans Lerman.)

Schluß beim Geräteturnen

Die Serie ist beendet

Nun ist auch die Serie der Geräteturnen im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beendet. Nach heftigen Kämpfen um die Führung in den einzelnen Klassen gab es so manche Ueberraschung. Die größte dürfte der Sieg Eberswaldes in der Männerklasse A darstellen. Die Moabiter, die wohl die größere Punktzahl aufweisen können, stehen erst an zweiter Stelle. Ausschlaggebend sind aber nicht die erzielten Punkte, sondern genau wie bei den Rasenspielen die gewonnenen Kämpfe. Und hier hat eben Eberswalde bei zwei ausgetragenen Kämpfen alle beide gewonnen, während die Moabiter sich mit einem gewonnenen Kampf begnügen mußten. Aber auch die Lichtenberger, die dritten im Bunde, haben gezeigt, daß man mit gutem Willen und mit der nötigen Energie gute Leistungen vollbringen kann. Während sich alle drei Mannschaften am Barren und Reck ziemlich gleichwertig sind, fehlt den Lichtenbergern der notwendige Schwung am Pferd.

In der B-Klasse ist man eigentlich weniger über die führende Mannschaft des Bezirks Süden der FTGB. erstaunt, als über das schlechte Abschneiden des erwarteten Führers Schöneberg. Schuld daran trägt lediglich das häufige Nichtantreten der Mannschaft zu den angesetzten Kämpfen. So ist auch die geringe Wertungspunktzahl zu erklären. Ueberrascht ist man auch über das günstige Abschneiden der Mahlsdorfer. Da die drei ersten Mannschaften in die A-Klasse aufsteigen, wird in der neuen Serie mit Hochbetrieb gerechnet werden können, zumal sich noch einige andere Mannschaften für die Oberstufe gemeldet haben.

Auch die C-Klasse hatte sehr unter dem Nichtantreten verschiedener Mannschaften zu leiden. Trotzdem sind aber die Leistungen der Karlshorster als sehr gut zu bezeichnen; sie haben die Spitze in dieser Klasse verdient gewonnen. Die zweite Mannschaft der Lichtenberger büßte nur einen Kampf gegen Karlshorst ein und rangiert deshalb an der zweiten Stelle, die Tempelhofer erreichten nur den letzten Platz, weil sie stets durch Abwesenheit glänzten. Bemerkenswert ist, daß in den beiden Klassen B sowie C die meisten Punkte am Barren erzielt wurden, während das Pferd sehr vernachlässigt wurde. Es wäre deshalb zu empfehlen, wenn die Mannschaften gerade dieses Gerät mehr pflegen würden, um in der nächsten Serie mit besseren Leistungen aufwarten zu können.

In der Frauenklasse A befindet sich erwartungsgemäß Lichtenbergs erste Mannschaft an der Spitze. Erfreulicherweise wurden hier alle Kämpfe ausgetragen, von denen die Lichtenberger auch alle gewannen. Hart bedrängt wurde die führende Mannschaft von den Frauen des „Volkssport Neukölln", die nur den Kampf gegen Lichtenberg verloren. Gerade die Leistungen dieser beiden Mannschaften setzten die Zuschauer oft in Erstaunen. Waren es bei den Lichtenbergern die Geräteübungen, so warteten die Neuköllner mit hervorragenden Gymnastikübungen auf. Gerade dieser Zweig des Frauenturnens wird leider von mehreren Mannschaften vernachlässigt.

Die zweite Mannschaft der Lichtenberger führt die B-Klasse an. Sie hatten allerdings sehr leichtes Spiel, da die anderen Mannschaften meist aus Anfängern bestehen. In den kommenden Kämpfen wird es ihnen allerdings schon etwas schwerer gemacht werden, da die gegnerischen Mannschaften sehr viel gelernt haben. Unverständlich ist nur, warum nicht noch mehr Mannschaften bei den Frauen gemeldet sind. Da befinden sich doch auch in Spandau einige sehr gute Turnerinnen, wie es das letzte Wertungsturnen gezeigt hat.

Sehr gute Leistungen wurden auch bei den Jugendmannschaften gezeigt. Wenn man bedenkt, daß sich in den Jugendmannschaften junge Turner von 14 bis 15 Jahren befinden, so muß man über die gezeigten Leistungen staunen. Die jüngste Mannschaft zu haben kann sich der Bezirk Osten der FTGB. rühmen, wenn sie auch an das Können der älteren Neuköllner noch nicht ganz heranreicht. Wenn es in dieser Abteilung bisher nur drei Mannschaften gab, so wird man in der kommenden Serie bestimmt mit mehr rechnen können.

Noch etwas im Rückstand sind die Altersturner. Hier trägt wohl die Hauptschuld der Umstand, daß gerade die Aelteren in den Vereinen bzw. Abteilungen stets die Funktionäre zu stellen haben. Wenn es daher nur drei Mannschaften sind, die die Serienwettkämpfe mitgemacht haben, so ist das weniger verwunderlich. Um so erfreulicher ist es aber, daß sich schon jetzt wieder einige neue Mannschaften gemeldet haben. Unter diesen ist besonders der Volkssport Wedding und Neukölln zu nennen. Alle Mannschaften werden aber in der augenblicklich ferienlosen Zeit durch fleißiges Training ihre Leistungen zu steigern suchen, um nicht unvorbereitet in die nächsten Kämpfe zu gehen.

Männer-A-Klasse

Verein	Kämpfe	Gewonnen	Verloren	Wertung	Punkte
Eberswalde	2	2	0	992	4:0
Moabit	2	1	1	1011	2:2
Lichtenberg	2	0	2	918	0:4
B-Klasse					
Süden	6	6	0	2454	12:0
ASV.-Neukölln	6	4	2	2475	8:4
Mahlsdorf	6	3	3	2297	6:6
Schöneberg	6	3	3	903	6:6
Nordring	6	2	4	949	4:8
Moabit	6	1	5	1828	2:10
Osten	6	0	6	2252	0:12
C-Klasse					
Karlshorst	4	4	0	897	8:0
Lichtenberg 2	4	3	1	954	6:2
Moabit 2	4	2	2	1318	4:4
Mitte 2	4	1	3	1680	2:6
Tempelhof	4	0	4	1658	0:8
Jugend					
Neukölln	2	2	0	898	4:0
Nordring	2	1	1	870	2:2
Osten	2	0	2	846	0:4
Frauen-A-Klasse					
Lichtenberg	3	3	0	1500	6:0
Volkssport-Neukölln	3	2	1	1496	4:2
Süden	3	1	2	1414	2:4
ASV.-Neukölln	3	0	3	1360	0:6
Frauen-B-Klasse					
Lichtenberg 2	3	2	1	855	4:2
Mitte 2	3	1	2	1262	2:4
Süden 2	3	1	2	457	2:4
Süden 3	3	0	3	438	0:6

Kleiner Sport

von überall

Auch in diesem Jahre ist es dem Arbeiter-Athleten-Bund gelungen, die besten Boxer des französischen Arbeitersportverbandes zu Mannschaftskämpfen gegen deutsche Meistermannschaften zu verpflichten. Die französischen Boxer erwiesen sich als technisch gute Kämpfer; der Stil des Teams übertraf alle Erwartungen, die deutschen Mannschaften mußten sich gewaltig anstrengen, um ehrenvoll abzuschneiden. Den ersten Kampf trugen die Gäste in Bielefeld aus und erreichten vor 1800 Zuschauern einen 7:7-Punktgleichstand, in Hameln siegte die Auswahlmannschaft mit 8:6 Punkten. Der nordwestdeutsche Meister „Sparta"-Hannover wurde mit 9:7 Punkten von der Seine-Staffel geschlagen. Gegen die beste Braunschweiger Mannschaft erreichten sie ein Unentschieden und schlugen Magdeburg mit 4:3 Punkten. Die Gäste des Arbeiter-Athleten-Bundes starten noch in Lüneburg, Flensburg und Rostock.

Holländische Ringer in Deutschland geschlagen. Eine Ringermannschaft des holländischen Arbeitersportverbandes startete am Sonntag in Groß-Lünen bei Dortmund und mußte sich nach einem harten, aber schönen Ringen mit 10:18 Punkten geschlagen bekennen.

Arbeiter-Sport-Verein 1932, Borsigwalde. Zur Gründung eines Handball- und Fußballsportvereins sind alle Parteigenossen, Republikaner und Gewerkschaftler zum Freitag, 13. Mai, 19 Uhr, in das Lokal Borsigwalder Festsäle herzlich eingeladen. Anmeldungen zur Aufnahme nehmen Walter Oelschig, Fußweg 10, und Erich Kuß, Wittestraße 14, jederzeit entgegen.

Im Rahmen der Mai-Werbeveranstaltungen des Volkssport Neukölln-Britz findet morgen, Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle Kaiser-Friedrich-Straße 4, ein Werbeabend der 3. Frauenabteilung statt. Frauen werden Ausschnitte zeigen aus dem Uebungsbetrieb.

Rückgang der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft. Die Deutsche Turnerschaft teilt amtlich mit, daß sie nach der Bestandserhebung für 1931 einen Verlust von 85 000 beitragspflichtigen Mitgliedern erlitten hat.

Bundestreue Vereine teilen mit:

FTGB., Kaun-Bezirk. Versammlung 12. Mai, 20 Uhr, Ewalds Restaurant, Skalitzer Str. 126. Vortrag Dr. Liebernaus. — **Freikörperkulturbezirk.** Funktionärsitzung Donnerstag, 12. Mai, fällt aus, dafür Pfingsten auf dem Gelände. — **Ruderbezirk.** Donnerstag, 12. Mai, 20 Uhr, Sitzung im Bootshaus.

Freier Körperkulturkreis Kreuzberg. Heute, Mittwoch letzter Nacktbadeabend mit Gymnastik Bärwaldstraße 20½ Uhr. — Donnerstag, 12. Mai, Mitgliederversammlung Schule Dieffenbachstr. 61, 20 Uhr. — 14.–16. Mai Treffen auf dem Tonsee-Gelände in Motzen.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde". Donnerstag, 12. Mai: Abt. Vineta-platz-Schönhauser Vorstadt, Lortzing-, Ecke Grauntstraße. Deutschland von heute. **Freitag, 13. Mai:** Photo-Arbeitsgemeinschaft Neukölln, Bergstr. 29. — Photo-Arbeitsgemeinschaft Franke, Johannisstr. 15. Dunkelkammer. — Photo-Arbeitsgemeinschaft Osten, Frankfurter Allee 307. Negativmaterial, Gesang. — Faltboot-Abt., Johannisstr. 15. Pfingstfahrten. — Abt. Südost, Manteuffelstr. 7. Liederabend und Bekanntgabe der Pfingstfahrt. — Abt. Charlottenburg, Spreestraße 30. Justiz und Proletariat. — Abt. Britz, Chaussee 46 (Rathaus). Vom Liebesleben der Tiere. — Abt. Treptow, Elsenstr. 3, am Bahnhof. „Freikörperkultur." Vortrag. — **Fahrten, 14. Mai:** Abt. Prenzlauer Berg. Pfingstfahrt nach Eberswalde, Sonntagsrückfahrkarte 3,20 M. Abfahrt 17,35 Stettiner Bahnhof. Führ. Köhler. — Abt. Norden. Pfingstfahrt Friedrichswalde, Parez, Briesen-See. Treffpunktbekanntgabe im Heim.

Freie Sportvereinigung Pankow, Jugendabteilung. Heute abend Jugendheim Kissingenstraße. Vortrag. Pfingstfahrtteilnehmer müssen sich heute im Jugendheim bis 22 Uhr angemeldet haben. — **Männerabteilung.** Am letzten Freitag sind die Turnhallenschlüssel abhandengekommen. Wer hat sie eingesteckt? Abgeben schnellstens an Brahme, Gemindenerstr. 19.

Aus der Industrie

Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Kleyer gestorben. In Frankfurt a. M. starb Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Kleyer, der Gründer der Adlerwerke. Sein Unternehmungsgeist, seine Begabung und Tatkraft haben die Adlerwerke seit den Anfängen des deutschen Autobaues in die vorderste Reihe der deutschen Automobilfabriken gestellt. Als Sohn eines Maschinenfabrikanten 1853 in Darmstadt geboren, ließ sich Kleyer nach einer vielseitigen Ausbildung 1880 als Fahrradimporteur in Frankfurt a. M. nieder. Sechs Jahre später war er bereits der bedeutendste deutsche Fahrradfabrikant, wandelte 1886 sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um, brachte 1898 die erste rein deutsche Schreibmaschine und um die Jahrhundertwende den ersten Adler-Kraftwagen heraus. Unter seiner Führung als Generaldirektor und später Vorsitzender des Aufsichtsrates entstand ein Werk mit vorbildlichen betriebstechnischen und sozialen Einrichtungen, das ständig erweitert und modernisiert wurde.

„Continental-Reifen immer und überall bewährt." Im Internationalen Avus-Rennen für Motorräder am 8. Mai 1932 siegten nicht weniger als sieben Fahrer auf Continental-Reifen und zwar: Lauber auf DKW., Berck auf DKW., Schneider auf Velocette, Schoth auf BMW., Winkler auf DKW., Loof auf Imperia, Wiese auf DKW. Der Hannoveraner Fritz Wiese fuhr auf Continental-Reifen die schnellste Zeit des Tages mit 153 Stundenkilometer Durchschnitt und gewann den „Großen Preis der Stadt Berlin" sowie den „Preis des Reichspräsidenten". Weiter belegten die Fahrer des Continental-Reifens sechs zweite und sechs dritte Plätze.

Die „rote Sporteinheit"

führt zu den Bürgerlichen!

Als im Jahre 1928 der Arbeiter-Turn- und Sportbund seine Generalreinigung vornahm, gründeten die Spalter in den kommunistisch orientierten Vereinen eine sogenannte „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit". Wie diese „rote" Sporteinheit aussieht, konnten wir des öfteren zeigen; Sporteinheit mit den bürgerlichen und faschistischen Verbänden waren an der Tagesordnung. Fehlten den bürgerlichen Mannschaften einmal die Gegner oder einige Fußballspieler, sofort waren es Vereine der „roten" Sporteinheit, die helfend einsprangen. Da konnte es auch nicht ausbleiben, daß diese Spieler Sporteinheit auf eigene Faust machten, sie bleiben einfach ganz bei den Bürgerlichen sitzen. „Lebenslänglicher Ausschluß" lautete dann das Urteil. Lebenslänglich aber nur so lange, bis die Spieler wieder in ihrem alten Verein auftauchten; dann wurden sie in Freuden wieder aufgenommen. „Sie finden den Weg zurück," hieß es dann in der Presse, und damit war der Ausschluß aufgehoben. So verfuhr man mit einzelnen Mitgliedern, die die Einheitsfront herstellen wollten. Wie wird man es aber jetzt mit den Vereinen, die von dieser Taktik die Nase voll haben, machen?

Es ist kein Geheimnis, daß es in mehreren Berliner Vereinen gegen die parteipolitische Einstellung der Rot-Sportleitung gärt. Ende April haben in Oberschöneweide einige Mitglieder des dortigen ASV.-Oberspree, der der kommunistischen Sportbewegung angehört, gegen die vollkommene Unterordnung der Sportler unter die Parteiinteressen der KPD. protestiert. Als aber alles Protestieren nichts nutzte, verließen sie den Verein. Jetzt werden diese Mitglieder als Renegaten beschimpft, die gegen die Interessen der Bewegung arbeiten, indem sie zur Beitragssperre auffordern. Also die gleichen Mittel, die die Kampfgemeinschaft gegen die Massenorganisation der bundestreuen Arbeitersportler im Jahre 1928 propagierte und die zu ihrem Ausschluß führten, werden hier verurteilt und führen gleichfalls zu Ausschlüssen. Daß aber verschiedene Vereine Generalversammlungen einberufen, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt der Anschluß an den bürgerlichen Verband Brandenburgischer Ballspielvereine steht, geschieht erst in letzter Zeit. So hat der Fußballklub Teutonia 09 am letzten Sonntag eine derartige Versammlung einberufen. Auf der letzten Mitgliederbesprechung wurde schon der Antrag auf Anschluß an die bürgerliche Bewegung gestellt, aber mit 26:11 Stimmen abgelehnt. Daraufhin fand am Sonntag die Generalversammlung statt, an der auch die gesamte Leitung der roten Sportler teilnahm. Nach bestimmten Verlautbarungen soll der Uebertritt beschlossen sein. Ganz ähnliche Fälle werden auch von Adler 12 und Strelau gemeldet. Nur haben hier die Anhänger der Kommunisten in der Leitung eine feste Stütze, so daß es wohl noch einige Zeit dauern wird, bis auch diese Vereine den Weg zu den Bürgerlichen gehen werden. So sieht also die rote Sporteinheit in Wirklichkeit aus.

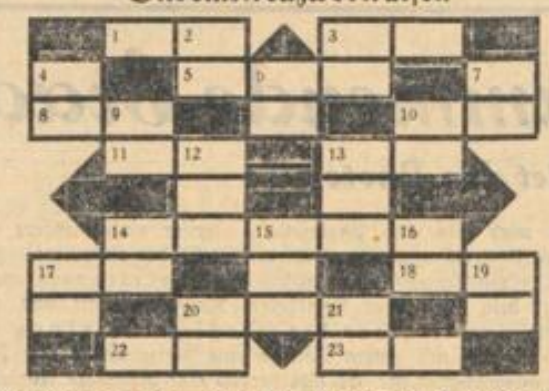
Abgeblitzt!

Die klagenden Kommunisten abgewiesen

Eine Anzahl der vom Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschlossenen kommunistischen Sportvereine hatten den Ausschluß vor Gericht angefochten. Im Falle des Vereins zu Limbach hat das Reichsgericht die Berechtigung des Ausschlusses bestätigt, wie wir damals bereits mitteilten. Dadurch wurde von höchster Gerichtsstelle anerkannt, daß der Uebertritt von Arbeitersportvereinen zur kommunistischen „Roten Kampfgemeinschaft" eine Zweckänderung darstellt. Nun ist auch im Falle des Vereins in Penig die Revision verworfen worden. Die Kommunisten hatten es in diesem Falle darauf abgesehen, den Bundestag 1928 des Arbeiter-Turn- und Sportbundes als ungesetzlich hinzustellen, weil er die gegen das Bundesstatut verstoßenden Delegierten abgelehnt hatte. Weiter folgerten die Kommunisten, daß die auf der Kreisvertreterkonferenz 1929 in Nürnberg beschlossene Eintragung des Bundes gerichtlich nicht haltbar und daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund nicht der rechtmäßige Nachfolger des im Jahre 1893 gegründeten Arbeiter-Turnerbundes wäre. In den Verhandlungen hatten die Kommunisten an Gerichtsstelle erklären lassen, daß der „alte Bund" noch jetzt bestehe und seinen Sitz in Berlin, Friedrichstraße, habe. Sie wollten damit dartun, daß ihre Zusammenfassung der kommunistischen Sportvereine der Arbeiter-Turn- und Sportbund sei. Nun sind sie durch die Verwerfung der von ihr eingeleiteten Revision belehrt, daß sie auf falschem Wege sind und daß die Handlungen und Beschlüsse des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu recht bestehen.

Rätsel-Ecke des „Abend"

Silben-Kreuzworträtsel.

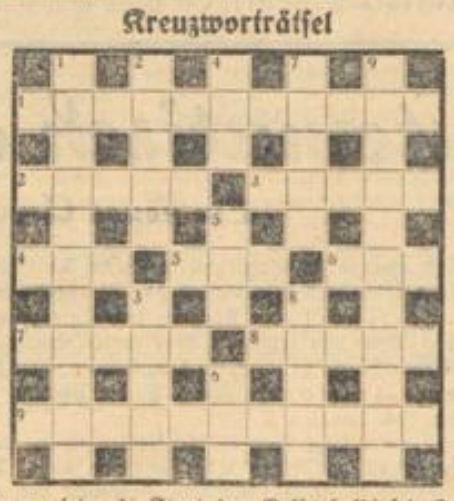


Waagerecht: 1. Teil des Korans; 3. Teil des Gesichts; 5. Stadt in Italien; 8. Gestalt aus dem „Fliegenden Holländer"; 10. altasiatisches Volk; 11. Südafrikaner; 13. Hohlmaß; 14. Oper von Tschaikowski; 17. Hafendamm; 18. junge Kuh; 20. biblische Person; 22. Range; 23. Naturerscheinung. — Senkrecht: 2. Weiblicher Vorname; 3. Roman von Zola; 4. Halbgöttinnen; 6. griechische Landschaft; 7. Baum; 9. etwas Unverletzliches; 10. Längenmaß; 12. Stadt am Rhein; 13. Schlingpflanze; 14. Vogel; 15. Stadt am Schwarzen Meer; 16. Strauch; 17. Zeitabschnitt; 19. echter Teppich; 20. etwas Unnormales; 21. europäische Hauptstadt. F. S

Umstellrätsel.

Durch Umstellen der Buchstaben von je zwei der nachstehenden Wörter ist ein neues Wort der angegebenen Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Werkes von Wilhelm Busch. (ch = 1 Buchstabe.) Epos—Odin = griechischer Gott; Mai—Loden = Getränk; Bein—Grog = Mädchenname; Aſe—Land = Fußbekleidung; Tisch—Iran = Männername; Ode—Mus = deutsche Insel; Ehe—Main = Buch des Alten Testaments; Mia—Rudi = Tagebuch; Omen—Parze = Südfrucht; Nudel—Ara = Kutschwagen; Martin—Ural = blauer Farbstoff; Linon—Dame = Musikinstrument. kk.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Staat der Balkanhalbinsel; 2. Opfertisch; 3. weibl. Vorname; 4. Handlung; 5. Maß; 6. Deckhaut des Auges; 7. Kartensammlung; 8. Instrument; 9. Staatenverbindung. — Senkrecht: 1. Veröffentlichung; 2. mustergültig; 3. Elitetruppe; 4. Gesangsstimme; 5. Schlange; 6. Schweizer Kanton; 7. männlicher Vorname; 8. Insel im Mittelmeer; 9. Segen. pw.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Silbenrätsel: 1. Fraktion; 2. Raute; 3. Interlaken; 4. Saffian; 5. Chamisso; 6. Gutzkow; 7. Collenne; 8. Waldenburg; 9. Austernbiß; 10. Germinal; 11. Tuba; 12. Ikonograph 13. Seidelbast. — „Frisch gewagt ist halb gewonnen."

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Sozialdemokraten; 5. Bock; 9. Km; 11. Orla; 13. Robl; 16. Idol; 19. Sara; 21. Silo; 22. Emil; 24. Moos; 25. Imme; 27. Lein; 28. Salem; 29. Lenz; 30. Auer — Senkrecht: 1. Sozialismus; 2. Lokalblatt; 3. Kannibalen; 4. Neckarsulm; 5. Bor; 6. Oro; 7. Art; 8. Opa; 9. Kreuzer; 10. Modelle; 18. Los; 19. Seile; 20. Ammen

Magische Quadrate. Feld 1: 1. Nah; 2. Remi; 3. Amme; 4. Hte. Feld 2: 1. Ast; 2. Spuk; 3. Tuba; 4. Kai. Feld 3: 1. Wo; 2. Wels; 3. Olga; 4. Sa. Feld 4: 1. Aer; 2. Eros; 3. Rose; 4. See. Feld 5: 1. Tee; 2. Tete; 3. Eton; 4. Een.